

Theke aktuell

Für Heidelberger Bibliotheken
von Heidelberger Bibliotheken

15. Jahrgang 2008 / Heft 1



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG



IMPRESSUM

Theke aktuell dient dem Informationsaustausch zwischen den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aller Heidelberger Bibliotheken, wird von der Theke-Redaktion betreut, erscheint mehrmals im Jahr und steht allen namentlich gekennzeichneten Beiträgen offen.

Herausgeber:

Universitätsbibliothek Heidelberg

Plöck 107-109

69117 Heidelberg

Tel.: (06221) 54-2380

Fax.: (06221) 54-2623

Internet: <http://ub.uni-hd.de>

Redaktion:

Dorothee Boeckh, Fakultät für Klinische Medizin Mannheim, Tel. 0621/383-3720

Heike Cordes, Stadtbücherei Heidelberg, Tel. 58-3622

Maria Effinger, UB, Tel. 54-3561

Sabine Häußermann, UB, Tel. 54-2581

Myriam Krönung, UB, Tel. 54-2380

Eveline Maintz, UB, Tel. 54-2575

Sybille Mauthe, UB, Tel. 54-2612

Nicole Merkel, SAI, Tel. 54-8927

Franz Martin Scherer, Seminar für Klassische Philologie, Tel. 54-2260

Pressespiegel: Myriam Krönung

Endredaktion, Satz, Layout: Sabine Häußermann

Herstellung: Hausdruckerei der Universität (Altstadt)

Online-Version: <http://theke.uni-hd.de>

Wir freuen uns über Ihre Mitarbeit! Bitte schicken Sie Themenvorschläge, Beiträge oder Kurznachrichten an haeussermann@ub.uni-heidelberg.de.

Redaktionsschluss Heft 2/2008: 25. April 2008

Titelbild: *Abbildung zu: Zimmermann, Von Abegg bis Zoepfl.*

Der Philosoph Johann Georg Christian Kapp (1798-1874) lehrte von 1839-1844 in Heidelberg. Die Aufnahme stammt von Eduard Lange, der als Porzellanmaler und Fotograf ein Atelier in der Heidelberger Hauptstraße besaß.

Inhalt

BEITRÄGE

Karin Zimmermann

Von Abegg bis Zoepfl – Die Erschließung der Portraits in der Graphischen Sammlung der UB Heidelberg 4

Florian Ruckelshausen

Kunst- und Museumsbibliotheken tun einen Schritt nach vorne: Retrodigitalisierung sowie Nachweis und Bereitstellung elektronischer Fachinformation 9

Hellmut Vogeler

Walter Henß. Bibliothekar, Wissenschaftler, Kunstsammler. Mit einem Verzeichnis seiner Veröffentlichungen 11

NEUIGKEITEN AUS DER STADTBÜCHEREI HEIDELBERG

Abschiedsgrüße an Regine Wolf-Hauschild 17
2008 wird ein Jahr großer Veränderungen 17
W-Lan in der Stadtbücherei 17
Unsere Lesebotschafter 18
Schauspieler & ihre Lieblingstexte 18
Lesung mit Yasmina Khadra 18

NEUES AUS DEN VIRTUELLEN FACHBIBLIOTHEKEN

WWW-Suchräume. Volltextsuche in den drei Internet-Guides 19
PropylaeumSEARCH 20
Die Forscher- und Projektdatenbank Südasiens 22
Literatur zu Südasiens – digital 23

NEUES AUS DER WWW-REDAKTION

Kurzinformationen 24

KURZNACHRICHTEN

Am Puls der Zeit: URZ-Infoservice ab sofort in der UB! 25
Friedrich Creuzer 1771–1858. Philologie und Mythologie im Zeitalter der Romantik 26
Bibliothek der Medizinischen Fakultät Mannheim erhält Erweiterungsbau 27
1-Euro-Jobber, oder: Die Möglichkeit neue Mitarbeiter zu gewinnen 28
Proquest Dissertations and Theses im Volltext – ein bundesweit einmaliges Datenbankangebot der UB Heidelberg! 29

NEUE KOLLEGINNEN UND KOLLEGEN STELLEN SICH VOR 30

PERSONALNACHRICHTEN 32

Bibliographie zum Bibliothekssystem der Universität Heidelberg 2007 33

PRESSESPIEGEL 35



Abb. 1: Jan Gruter (1560-1627), letzter Heidelberger Bibliothekar der Bibliotheca Palatina, Kupferstich. Signatur UB: Graph. Slg. P_0094

Von Abegg bis Zoepfl¹ – Die Erschließung der Portraits in der Graphischen Sammlung der UB Heidelberg

Karin Zimmermann

Hat es Sie immer schon interessiert, wie die ehemaligen Direktoren und frühere Bibliothekare der Universitätsbibliothek Heidelberg ausgesehen haben oder berühmte Professoren der Universität oder die Person, nach der die Straße, in der Sie wohnen, benannt ist? Dann haben Sie nun die Gelegenheit, ihre Neugierde zumindest teilweise zu befriedigen: Nachdem im Oktober 2005 damit begonnen wurde, die Graphische Sammlung der Universitätsbibliothek zu digitalisieren und in der Heidelberger Bilddatenbank HeidICON (<http://HeidICON.uni-hd.de>) zu erschließen, ist nun der weitaus größte Teil der Portraitdarstellungen des Bestandes bearbeitet und recherchierbar.



*Abb. 2: Karl Zangemeister (1837-1902), erster Oberbibliothekar der Universitätsbibliothek Heidelberg, Fotografie (Fotograf: Eduard Schultze, Hoffphotograph, Plöckstrasse 79, Heidelberg).
Signatur UB: Graph. Slg. P_1890*

Die Graphische Sammlung der UB besteht aus einer knapp 4.000 Blätter und Aufnahmen umfassenden Ansichten- und Portrait-sammlung. Sie beinhaltet Zeichnungen, Holzschnitte, Kupfer- und Stahlstiche, Radierungen und Fotografien aus fünf Jahrhunderten. Ihren Schwerpunkt hat sie im Heidelberger und kurpfälzischen Raum, Portraits machen ca. 75% des Bestandes aus. Aufbewahrt werden die Fotos und die überwiegend mit Passepartouts versehenen Blätter in eigens hergestellten Kassetten in den klimatisierten Tresoren der UB.

Die Bilder der Graphischen Sammlung sind in HeidICON ohne Einschränkung für Jedermann im Pool „UB Graphische Sammlung“ benutzbar. Darüber hinaus werden sie auch noch in „Prometheus. Das verteilte digitale Bildarchiv für Forschung und Lehre e.V.“ eingespielt. Der bislang nur über Zettelkataloge in der Handschriftenabteilung zugängliche Bestand wird somit seinem Dornröschenschlaf entrissen und der Forschung und der interessierten Öffentlichkeit weltweit frei zur Verfügung gestellt.

Die Einzelgraphiken wurden in HeidICON sowohl nach inhaltlichen als auch nach äußeren Kriterien erschlossen. Personennamen sind nach den Regeln für die alphabetische Katalogisierung – Personennamendatei (RAK-PND) angesetzt. Neben den reinen Lebensdaten stehen kurze Informationen beispielsweise zum Beruf der Dargestellten. An äußeren Beschreibungsdaten sind u.a. Angaben zur verwendeten Technik (bspw. Kupferstich, Lithographie) sowie die Maße (Blattmaße; bei Tiefdruckverfahren auch Plattenmaße) verzeichnet. Wo bekannt oder zu ermitteln wurden auch die Namen der beteiligten Künstler (Maler, Zeichner, Stecher, Lithograph, Fotograf usw.) erfasst,

häufig mussten hier vom Sachkatalog Personen neu angesetzt werden.
 Im Zusammenhang mit der Erschließung in HeidICON steht auch die Vergabe neuer Signaturen. Das bislang inhomogene System, bei dem u.a. nach inhaltlichen Kriterien (bspw. Personen mit oder ohne Bezug zu Heidelberg) in Kombination mit dem Format der Passepartouts unterschieden wurde, hatte das Auffinden der einzelnen Blätter häufig erschwert. In dem neuen Signaturensystem sind die Bilder nun entsprechend ihrem Aufbewahrungs- bzw. Standort durchgezählt: Bei den Portraits setzt sich die Signatur aus dem Bestandskürzel „Graph. Slg.“, einem „P“ für „Portrait“ und einer laufenden Numerierung zusammen. Bei den Ansichten wird entsprechend verfahren, wobei das „P“ durch ein „A“ für „Ansicht“ ersetzt wird.

Natürlich ist auch weiterhin die Suche unter den alten Signaturen, die teilweise in der Literatur zitiert werden, möglich. Hierbei sind allerdings gewisse Regeln zu beachten. So muss bspw. nach den Kürzeln „Graph.“ und „Slg.“ ein Blank gesetzt werden (ersatzweise ein Unterstrich). Weitere Signaturteile (römische Zahlen, Buchstaben, arabische Zahlen, hochgestellte Zahlen, Kleinbuchstaben) sind, durch Punkte getrennt, ohne Zwischenabstände anzuschließen (Bsp. für eine solche Suchphrase: „Graph._Slg._II.p.46“). In der alten Signatur hochgestellte arabische Zahlen sind durch Komma und ohne Blank anzuschließen, Kleinbuchstaben werden ohne Punkt an die arabische Zahl angeschlossen (Bsp. „Graph._Slg._II.b.73,4“; „Graph._Slg._II.a.15c“). Selbstverständlich ist sowohl die einfache „Schnellsuche“ als auch die kombinierte „Profisuche“ möglich.

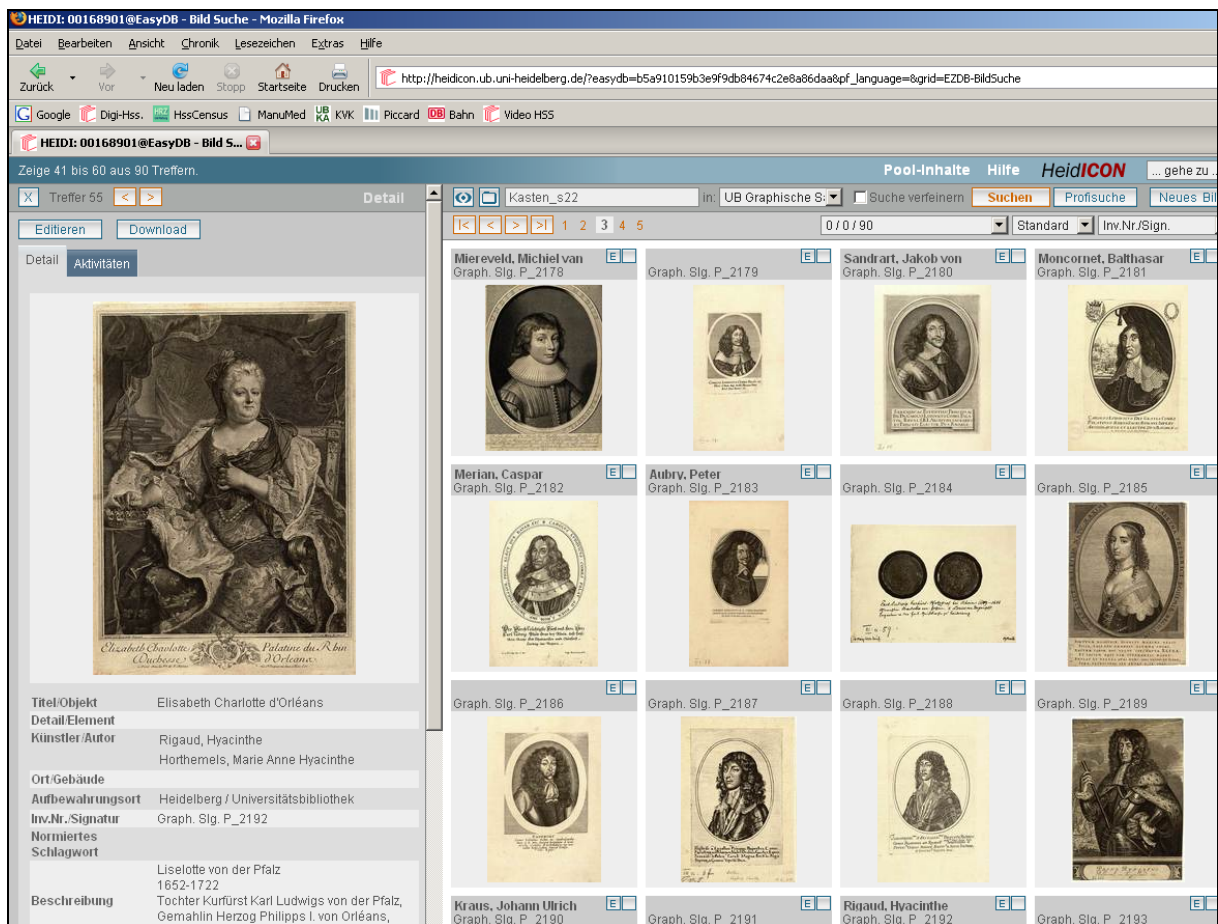


Abb. 3: Trefferanzeige in HeidICON im Pool „UB Graphische Sammlung“

Zu den ca. 2.900 Portraिटdarstellungen aus dem Bestand der UB Heidelberg bekommt der Benutzer 2.372 Treffer im Pool „UB Graphische Sammlung“ angezeigt. Alle Mehrfachexemplare eingeschlossen, verbergen sich hinter dieser Zahl 2.826 Einzelbilder². Die fehlenden gut 60 Darstellungen, bei denen es sich meist um Reproduktionen von Gemälden aus fremdem, teilweise nicht mehr nachzuweisenden Besitz handelt, sind aus rechtlichen Gründen nicht freigeschaltet.

Nun aber zu dem weitaus Interessantesten, den dargestellten Personen: An ehemaligen Direktoren und Bibliothekaren der UB sind u.a. Friedrich Christoph Schlosser vertreten³. Der Historiker, der lediglich nebenamtlich als Bibliotheksdirektor fungierte, war es, der 1824 die Salemer Bibliothek als „Trödelwaare“ und „Quark“ bezeichnet hatte und gegen deren Ankauf plädierte⁴. Jakob Wille⁵, der den Neubau der UB nach dem Tod von Karl Zangemeister (Abb. 2) beendete, fehlt ebenso wenig wie Karl Sillib, der u.a. auf einem Foto von 1927 zusammen mit Eugenio Maria Giuseppe Giovanni Pacelli, dem späteren Papst Pius XII., vor dem Haupteingang der Bibliothek zu sehen ist⁶. Dem Anlass angemessen im Gehrock.

Ein Genre von eigenem Reiz sind die Professorenportraits, von denen sich besonders viele in Form von Fotografien im Visitenkarten- oder dem etwas größeren Kabinetformat erhalten haben. Besonders aus Anlass des 500jährigen Universitätsjubiläums 1886 gehörte es wohl zum guten Ton, sich entsprechend ablichten zu lassen. Etwas aufwändigere Studioaufnahmen vor drapiertem Vorhang, auf einem Stuhl sitzend und in der Hand ein Buch haltend gibt es bspw. von dem Historiker Ludwig Häusser⁷ oder den Juristen Achilles Renaud⁸ und Karl Adolph von Vangerow⁹. Mit Häusser und Vangerow sind wir dann auch schon bei den Personen, die Heidelberger Straßen ihre Namen geliehen haben: Hier sind u.a. der Historiker Heinrich Gotthard Treitschke¹⁰, die Juristen Anton Friedrich Justus Thibaut¹¹ und Carl Joseph Anton Mittermaier¹² oder der Hygieniker Franz Knauff¹³ zu nennen.

Als Notiz am Rande sei vermerkt, dass es – typisch für die Zeit, in der die meisten der Portraits entstanden sind – nur sehr wenige Abbildungen von Frauen gibt. Sie kommen zumeist nur als „Frau von“¹⁴ vor, oder wenn sie im künstlerischen Bereich als Sängerin oder Schauspielerin tätig waren¹⁵.

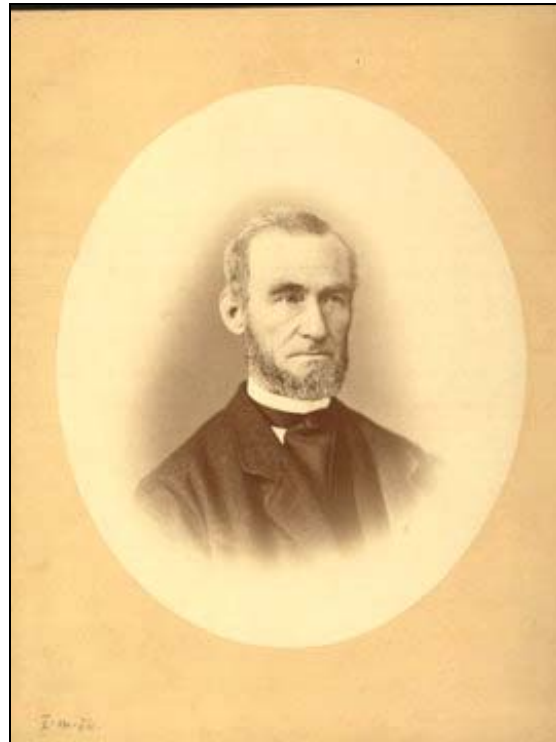


Abb. 4: Bernhard Windscheid (1817-1892), der Jurist war zeitweise Mitglied der Ersten Kommission für die Abfassung eines Entwurfs zu einem deutschen Bürgerlichen Gesetzbuch.
Signatur UB: Graph. Slg. P_2347

Noch viele andere Blätter wären erwähnenswert, wie beispielsweise die Rötelzeichnungen von Jacob Homburg¹⁶, die wenigen kolorierten Holzschnitte und Kupferstiche, die Aufnahmen des Juristen Bernhard Windscheid¹⁷, der auf den ersten Blick aussieht wie Abraham Lincoln (Abb. 4), oder Karl Jaspers in unterschiedlichen Lebensaltern¹⁸. Begeben Sie sich doch einfach einmal selbst auf die Reise durch die Zeit und lassen Sie sich überraschen, was es in der Graphischen Sammlung der UB Heidelberg zu entdecken gibt. Die Gelegenheit war noch nie so gut.

¹Johann Friedrich Abegg (1765-1840), Prof. für Klassische Philologie in Heidelberg (Graph. Slg. P_0001); Heinrich Zoepfl (1807-1877), Prof. für Allgemeines Deutsches Staatsrecht, Naturrecht, Deutsche Staats- und Rechtsgeschichte, Völkerrecht und Lehnsrecht in Heidelberg (Graph. Slg. P_2385).

²Gerade bei den Fotografien besitzt die UB zum Teil 10 und mehr Abzüge ein und derselben Aufnahme. Von dem Orientalisten Rudolph Ernst von Brünnow (1858-1917) besitzen wir gar 33 Aufnahmen, 8 im Kabinett- (Graph. Slg. P_1641) und 25 im Visitenkartenformat (Graph. Slg. P_1641).

³Lithographie: Graph. Slg. P_0415; Fotografie: Graph. Slg. P_2367.

⁴vgl. Vom Bodensee an den Neckar. Bücherschätze aus der Bibliothek des Zisterzienserklosters Salem in der Universitätsbibliothek Heidelberg, bearb. von Armin Schlechter, Heidelberg 2003 (Schriften der Universitätsbibliothek Heidelberg 5), S. 58-60 Nr. 69.

⁵Kohlezeichnung: Graph. Slg. P_0430; Fotografie: Graph. Slg. P_1880.

⁶Graph. Slg. P_2416.

⁷Graph. Slg. P_2320.

⁸Graph. Slg. P_2361.

⁹Graph. Slg. P_2375.

¹⁰Graph. Slg. P_1865.

¹¹Graph. Slg. P_0422.

¹²Graph. Slg. P_2349.

¹³Graph. Slg. P_1747.

¹⁴Bspw. Anna Schreckenpürilin, Ehefrau des Basler Ratsherrn und Bürgermeisters Jakob Meyer zum Hasen (Graph. Slg. P_1303).

¹⁵Bspw. Beatrix Fischer-Schwarzböck, Kammersängerin (Graph. Slg. P_2041).

¹⁶Es handelt sich sehr wahrscheinlich um Vorarbeiten für Kupferstiche oder Radierungen des vermutlich aus dem Elsaß stammenden Künstlers, der zwischen 1770 und 1784 nachweisbar ist. Auf den Zeichnungen der Graphischen Sammlung hat er überwiegend Bedienstete aus den Ländern Pfalz-Zweibrücken und Pfalz-Lautern portraitiert.

¹⁷Graph. Slg. P_1881 und 2347.

¹⁸Graph. Slg. P_2333 und 2336.

Karin Zimmermann, UB, Tel. 54-2592

Kunst- und Museumsbibliotheken tun einen Schritt nach vorne: Retrodigitalisierung sowie Nachweis und Bereitstellung elektronischer Fachinformationen

Florian Ruckelshausen

Die Arbeitsgemeinschaft der Kunst- und Museumsbibliotheken traf sich Anfang November 2007 zu ihrer Herbstfortbildung in Heidelberg, um auf dem Weg der Retrodigitalisierung und elektronischen Fachinformationen einen Schritt nach vorne zu machen, so das Motto der Fortbildung. Als frisch gebackener Referendar nutzte ich diese Gelegenheit, auch um meinen naturwissenschaftlich geprägten Blick auf Bibliotheken zu erweitern.

Für die Einstimmung auf das Thema konnte Chris Batt aus Großbritannien gewonnen werden, der nach der freundlich Begrüßung der Teilnehmer durch Herrn Dr. Probst mit uns einen „Blick aus dem Fenster“ hinein in die Zukunft werfen wollte. Auf die provokative Frage, ob man Bibliotheken im Zeitalter der vernetzten Wissensgesellschaft überhaupt noch benötige, konterte er, dass ihnen sogar eine Führungsrolle bei dieser Revolution von Wissens- und Lernorten zukommt. Er projizierte uns bereits Web 4.0, das Learning Web, in dem die junge Bibliothekarin Addie mit Interesse an alten römischen Fundstellen auf ihre Suchanfrage im Myberspace ein auf sie abgestimmtes Angebot aus elektronischen Ressourcen, Ansprechpartnern und sehenswerten Ausflugszielen in ihrer näheren Umgebung bekommt. So ermutigte er Bibliotheken dazu, sich zusammen zu schließen und diese Zukunft aktiv mit zu gestalten.

Eines der Fundamente des Learning Web sind die von Bibliotheken digitalisierten Bestände. Dabei stellten Petra Hinck vom documenta Archiv in Kassel, Dr. Jens Bove von der SLUB Dresden und Frau Dr. Effinger ihre Projekte vor. Gerade für Bildmaterial wie die Fotos der documenta und das umfangreiche Kartenmaterial der

SLUB Dresden, aber natürlich auch für kostbare Texte wie die Bibliotheca Palatina aus Heidelberg mussten verschiedene Lösungen gefunden werden. So konnten die Zuhörer zahlreiche Anregungen zu Fragen nach Auswahl und Speicherung des Materials, aber auch über Webpräsentation und Nachweis in Portalen und Datenbanken mitnehmen.



AKMB-Workshop, Vortrag Ralf Stockmann

Auf die sich aufdrängende Frage nach der Finanzierung konnte Dr. Ralf Goebel von der Deutschen Forschungsgemeinschaft eine hilfreiche Antwort geben, da sich insbesondere im Rahmen des Förderprogramms der kulturellen Überlieferung viele zusätzliche Möglichkeiten der Antragstellung bieten. Stefan Rhode-Enslin vom Institut für Museumforschung in Berlin erläuterte im Anschluss die Chancen für finanzielle Unterstützung durch die EU.

Zwei weitere Beispiele aus der Praxis konnten aber zeigen, dass Projekte mit Unterstützung von Professoren und Studenten auch ohne großes Budget realisiert werden können. Prof. Dr. Michael Seadle vom Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der HU Berlin berichtete von der Digitalisierung der

Amerika Haus Bibliothek, die von einer Gruppe seiner Studenten geplant und durchgeführt wird/wurde und die er als Lernbegleiter betreut. Margret Schild stellte die Digitalisierung von Filmplakaten des Filmmuseums Düsseldorf aus den 50er und 60er Jahren vor. Für dieses Projekt konnten Professoren und Studenten der dortigen Fachhochschule gewonnen werden, die auch die historische Aufarbeitung und Dokumentation dieser Ära übernahmen. Die Ausstellung ist übrigens noch bis zum 2. Februar im deutschen Filmmuseum in Frankfurt zu sehen.



AKMB-Workshop, Pausenschnappschuss

Der zweite Tag der Fortbildung begann mit einem Vortrag von Ralf Stockmann aus der SUB Göttingen, die mit ihrem etablierten Digitalisierungszentrum eine wertvolle Quelle für Erfahrungen mit Planung und Durchführung von Projekten dieses Bereichs ist. Von der technischen Ausstattung über Bildbearbeitungsmethoden bis zu Logistiksoftware und Volltexterfassung konnte man sich einen Überblick über die sich einem bietenden Möglichkeiten verschaffen. Aber die heikle Entscheidung, ob man für die rasend schnelle Verarbeitung in einem Dokumentfeeder wirklich den Buchrücken vom Buch abschneidet, muss jeder Bibliothekar für sich treffen.

Dr. Harald Müller von der Bibliothek des MPIs für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht in Heidelberg nahm schließlich Stellung zu rechtlichen Aspekten der Digitalisierung, die durch die neue Urheberrechtsgesetzgebung zum Januar

2008 neue Aktualität bekommen hat. Wie ich ein wenig später feststellen sollte, ist seine liberale Haltung zwar umstritten, allerdings sollte er nicht der letzte Jurist bleiben, der die Bibliotheken zu Risikobereitschaft aufforderte.

Anja Kersting von der Universitätsbibliothek Konstanz stellte den freien Zugang zu wissenschaftlichen Informationen (Open Access) vor, da Digitalisate häufig frei verfügbar veröffentlicht werden. Die neu geschaffene Informationsplattform openaccess.net ist dabei eine zentrale Anlaufstelle für alle an diesem Thema Interessierten.

Die zweite Hälfte des Tages stand im Zeichen der Frage, welche Möglichkeiten existieren, digitalisiertes Material in verschiedenen Datenbanken nachzuweisen. Dr. Volker Schümmer von der Bibliothek des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München stellte ein breites Spektrum an Datenbanken, v.a. die kunsthistorischen Portale wie ART-Dok und arthistoricum.net vor, während Dr. Joachim Migl und erneut Herr Stockmann aus der SUB Göttingen mit ZVDD und DigiZeitschriften auch fachübergreifende Nachweisinstrumente präsentierten.

Zum Abschluss der Fortbildung erläuterte Dr. Hildegard Schäffler von der Bayerischen Staatsbibliothek die Organisation der überregionalen Literaturversorgung mit elektronischen Medien und dabei insbesondere das Modell der DFG-geförderten Nationallizenzen. So konnte man den Bogen zum Anfang der Tagung wieder herstellen. Denn dies ist ein wichtiger Schritt für die freie Verfügbarkeit von Wissen für jedermann im Learning Web.

Florian Ruckelshausen, UB, Tel. 54-6141

Walter Henß
Bibliothekar, Wissenschaftler, Kunstsammler*

Mit einem Verzeichnis seiner Veröffentlichungen

Hellmut Vogeler



I

Walter Henß wurde am 12. Februar 1927 in St. Wendel/Saar geboren. 1943 nach Notabitur noch zum Soldaten gemacht, konnte er nach kurzer Kriegsgefangenschaft und Erlangung des Vollabiturs in Marburg 1946 dort mit dem Studium der Germanistik, Anglistik, Latinistik und Philosophie beginnen. Dieses schloß er 1952 mit dem Staatsexamen und 1953 mit der Promotion ab. Schon 1952 – 1954 hatte er einen Lehrauftrag in älterer Germanistik von der Philosophischen Fakultät der Universität Marburg. 1954 trat er eine Referendarstelle an der UB Marburg an und nach dem Examen am Bibliothekar-Lehrinstitut in Köln 1955 begann er 1956 seine bibliothekarische Laufbahn als Bibliotheksassessor an der UB Heidelberg. Auch in Köln erhielt er (von 1954 – 1956) wieder einen Lehrauftrag für ältere Germanistik von der Universität. 1955 gründete er eine Familie mit seiner Frau Erika Henß-Abendroth, aus der zwei Kinder entstammen. In der Bibliothek übernahm er die Fachreferate Theologie und Philosophie. Die Beförderung zum Bibliotheksrat erfolgte

1959, die zum Oberbibliotheksrat 1965. 1970 schließlich wurde er zum Bibliotheksdirektor und stellvertretenden Direktor ernannt. Von Mai 1977 (der damalige Bibliotheksleiter Walter Koschorrek erkrankte zu dieser Zeit schwer und starb 1978) bis zum Januar 1979 leitete er kommissarisch die Universitätsbibliothek. Im Jahr 1980 bestellte ihn die Theologische Fakultät der Universität zum Honorarprofessor im Fach Kirchengeschichte. Mit dem 1. Januar 1991 trat er in den Ruhestand, den er noch eine Reihe von Jahren in tätiger Muße genießen konnte. Später schränkten zwei schwere Operationen seinen Gesundheitszustand immer mehr ein. Dennoch kam sein Tod am 21. Dezember 2006 letztlich unerwartet.

II

In seinem bibliothekarischen Wirken stand für Henß das Fachreferat im Mittelpunkt. Es war die Mittlerrolle zwischen der Bibliothek als Sammlung publizierten Wissens und der Wissenschaft, die dieses brauchte und nutzte, die ihm wesentlich war und ihn an

diesem Beruf interessierte. So widmete er sich mit großem Engagement vor allem dem theologischen Fachreferat und arbeitete sich schnell in das Fach ein, für das er zwar durch sein Dissertationsthema einen Einstieg von textgeschichtlicher Seite her hatte, das ihm aber nicht durch ein eigentliches Fachstudium vertraut war. Er stellte sich aber auch engagiert den anderen bibliothekarischen Aufgaben, die sein Beruf mit sich brachte.

So legte er die Grundlage für eine Erneuerung des Sachkataloges der Bibliothek, der bis Mitte der 60er Jahre noch nach dem von 1885 stammenden Aufstellungssystem von Karl Zangemeister geführt wurde. Im Zusammenhang mit dem Übergang zur akzessorischen Aufstellung der Bücher entwarf er 1965/66 den aufstellungsunabhängigen neuen Sachkatalog, der auf der sogenannten Methode Eppelsheimer basierte, aber in wesentlichen Punkten eigene Wege ging, und betreute seine Einführung.

Im Rahmen der allgemeinen Bibliotheksverwaltung redigierte er das erste nach dem Krieg wieder erscheinende Zeitschriftenverzeichnis der Universitätsbibliothek, das 1963 herauskam. Von 1969 bis 1973 leitete er die sogenannte Druckschriftenabteilung, in der damals alle Vorgänge der praktischen Buchbearbeitung bis hin zur Ausleihe zusammengefaßt waren, nach deren Auflösung die Katalogabteilung. In den frühen 70er Jahren war es auch, als er zusammen mit Kollegen versuchte, den Mitarbeitern der Bibliothek ein größeres Mitwirkungsrecht zu verschaffen. Es ging ihm um ein institutionell abgesichertes Recht der Mitarbeiter auf rechtzeitige Information und Anhörung der von einer bevorstehenden Entscheidung Betroffenen. Eine in dieser Richtung entworfene Verwaltungsordnung für die Universitätsbibliothek ist allerdings nie in Kraft getreten. Alle Erfahrungen aus diesen Jahren konnte er in die fast zweijährige Zeit der kommissarischen Leitung der Bibliothek 1977–1979 einbringen.

Henß war kein einfacher Vorgesetzter, er war fordernd und sehr zielgerichtet, konnte

auch streng sein, aber er verlangte von anderen nichts, was er nicht auch von sich selbst verlangte. Und er war in der Lage, die Leistungen anderer anzuerkennen, und erleichterte alles durch seinen feinen Humor, der auch mit Selbstironie gepaart war.

III

Walter Henß verkörperte den Typus des wissenschaftlichen Bibliothekars, für den eigene wissenschaftliche Arbeit zum Berufsbild gehört. Dies zeigt die Liste seiner Veröffentlichungen. Darin zeichnen sich drei Schwerpunkte ab. Der erste ist die Kirchengeschichte mit zwei Hauptgegenständen, nämlich der frühen Bibelüberlieferung im germanischen Sprachraum und der Reformationsgeschichte, der zweite die Bibliothekswissenschaft und der dritte die Graphik des 20. Jahrhunderts, besonders der moderne Kupferstich.

Im ersten Arbeitsbereich legte er seit seiner Dissertation 1953 in den Jahren bis 1979 mehrere Arbeiten zur Bibelüberlieferung vor, die umfangreichste 1973 zu Leitbildern der Bibelübersetzung im 5. Jahrhundert, die als Abhandlung der Heidelberger Akademie der Wissenschaften erscheinen konnte. Hierher gehören die Nummern 1-3, 9, 13, 15, 24 des Schriftenverzeichnisses. Später verlagerte sich sein Interesse (vor allem in Anknüpfung an die Arbeit am Faksimile des Heidelberger Katechismus, das 1979 erschien) auf die Geschichte der Reformation, vor allem in der Kurpfalz (hierzu die Nummern 8, 23, 30-35, 39). Ein weiterer Gegenstand seiner Forschung war die Vermittlungstheologie des 19. Jahrhunderts in Heidelberg, an der er im Zusammenhang mit einer Ausstellung über Richard Rothe, die er 1966 in der UB konzipierte, Interesse gewann (Nr. 12, 16, 38). Aus der engen Verbindung zu seinem verehrten akademischen Lehrer und Doktorvater Karl Helm entstanden der Nachruf auf diesen und das umfangreiche Lebensbild dieses Altgermanisten und Religionshistorikers (Nr. 5, 11, 17). Die langjährige Fachreferententätigkeit befähigte ihn zur Beschreibung der historischen Bestände der Universitätsbibliothek Heidelberg in den

Fächern Theologie und Philosophie im „Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland“ (Nr. 52, 53).

Sein wissenschaftliches Engagement und seine Publikationstätigkeit führten schon 1967 dazu, daß ihm von der Theologischen Fakultät ein Lehrauftrag zur Geschichte der Bibel im Abendland erteilt wurde. 1980 schließlich verlieh ihm die Fakultät eine Honorarprofessur für Kirchengeschichte, in deren Folge er regelmäßig Lehrveranstaltungen abhielt. All dies neben dem normalen Berufsalltag zu leisten, forderte manches Opfer von ihm und war nur durch seine Fähigkeit zu konzentrierter, zielstrebigem und rationeller Arbeit möglich.

Seine bibliothekswissenschaftlichen Veröffentlichungen waren stets grundsätzlicher Natur. In der Mehrzahl waren sie Frucht seiner Bemühungen um eine stärkere Beteiligung der Mitarbeiter an den Entscheidungen der Leitung. Eine solche Beteiligung sollte nicht das beamtenrechtlich feststehende Weisungsrecht des Vorgesetzten außer Kraft setzen, sondern alle innerhalb desselben bestehenden Möglichkeiten ausschöpfen. Henß hat seine Gedanken dazu auch auf einem Bibliothekartag vorgetragen. Hierher gehören die Nummern 14, 18, 19 und 20 des Schriftenverzeichnisses. Als bibliothekswissenschaftliche Arbeiten sind ferner zu nennen sein „Methodisches Gerüst für einen neuen Realkatalog“ (Nr. 7) und der Beitrag zur Diskussion um das zweischichtige Bibliothekssystem und die Abstimmung der Erwerbungen darin, der auf Heidelberger Überlegungen basiert (Nr. 26 und 27). Der Bericht über die theologischen Studienbibliotheken in Japan entstand nach einer Reise dorthin, bei der er im Auftrag des „Theological Education Fund“ solche Bibliotheken beraten hatte.

Seit 1986 und vor allem nach seiner Pensionierung widmete sich Henß in Veröffentlichungen einem Thema, das ihm und seiner Frau schon länger am Herzen lag: der graphischen Kunst und insbesondere dem Kupferstich im 20. Jahrhundert. Eine stetig wachsende Sammlung solcher Kunstwerke (inzwischen über 1000 Stücke) und die nach und nach entstandene engere Bekanntschaft mit einigen der lebenden Künstler (am Anfang stand wohl die mit dem Heidelberger Bernhard Epple) ließen ihn immer tiefer in die Feinheiten dieser besonderen Kunstform eindringen¹. So kam es zu einer Reihe von Aufsätzen über einzelne Künstler sowie zu solchen über grundsätzliche Fragen (Nr. 36, 37, 40-51, 54-56). Besuche von Ausstellungen, Galerien und Auktionen und die Ordnung und Verzeichnung seiner Sammlung füllten im übrigen seine Zeit aus und bereiteten ihm stete Freude, bis sein Gesundheitszustand sich mehr und mehr verschlechterte.

Es ist ein kleines, aber vielfältiges Werk, das Walter Henß hinterlassen hat, und es spiegelt die Vielfältigkeit seiner Persönlichkeit ebenso wie die Möglichkeiten des bibliothekarischen Berufes wider. Es läßt sich fachlich nicht einer einzigen Disziplin zuordnen. So ist den Herausgebern der „Theke“ sehr zu danken, daß diese Erinnerung an ihn hier im Rahmen seiner alten Wirkungsstätte einen Platz finden durfte.

* Ich danke Frau Erika Henß-Abendroth sehr herzlich für ihre tatkräftige Unterstützung bei der Zusammenstellung der biographischen und bibliographischen Angaben.

¹ Zu dieser Seite seines Lebens s. a. den Nachruf von Curt Visel in: *Graphische Kunst N.F. H.1/2007*, S.35.

Schriftenverzeichnis Walter Henß

1953

1. Tatians Diatessaron im Saelden Hort. Mit Beiträgen zur abendländischen Diatessaron-Tradition überhaupt. Diss. phil. Marburg 1953. 93 gez. Bl. [Masch.schr. vervielf.]

1954

2. Zur Quellenfrage im Heliand und im ahd. Tatian. In: Niederdeutsches Jahrbuch. Jahrb. d. Vereins f. niederdt. Sprachforschung 77 (1954), S.1-6. (Wieder abgedruckt in Nr.13, 1973.)

1957

3. Gotisches jah und -uh zwischen Partizipium und Verbum finitum. Zur Herleitung der gotischen und altlateinischen Version des NT. In: Zeitschr. f. d. neutestamentl. Wissenschaft u. d. Kunde d. älteren Kirche 48 (1957), S. 133-141.

1959

4. Neue Deutsche Biographie. Hrsg. v. d. Histor. Komm. d. Bayer. Ak. d. Wiss. Bd. 1-3. Berlin, München. 1: 1953; 2: 1955; 3: 1957. [Rezension]. In: Deutsche Literaturzeitung 80 (1959), Sp. 577-584.

1960

5. Karl Helm in memoriam.. In: Ruperto-Carola 28 (1960), S.76.

1965

6. Theologische Studienbibliotheken in Japan im Rahmen des japanischen Bibliotheks- und Bildungswesens. In: Bibliothek u. Wissenschaft 2 (1965), S. 34-58.

1965/66

7. Methodisches Gerüst für einen neuen Realkatalog [der Univ.bibl. Heidelberg]. Diskussionsgrundlage. 42 gez. Bl. [Masch.schr. vervielf.]

1966

8. Der zeitgeschichtliche Hintergrund des Heidelberger Katechismus im Spiegel der Heidelberger Sammlungen. In: Blätter f. pfälzische Kirchengeschichte u. religiöse Volkskunde 33 (1966), S. 1-17.

1967

9. Das Verhältnis zwischen Diatessaron, christlicher Gnosis und ‚Western Text‘, erläutert an einer unkanonischen Version des Gleichnisses vom gnädigen Gläubiger. Materialien zur Geschichte der Perikope von der namenlosen Sünderin Lk 7, 36-50. Berlin: Töpelmann 1967. 62 S. (Beih. z. Zeitschr. f. d. neutestamentl. Wissenschaft u. d. Kunde d. älteren Kirche. 33).

1970

10. Differenzierte Personalstruktur der Universitäten. Die Notwendigkeit einer differenzierten Personalstruktur der Universität, erläutert am HGP I der Landesregierung Baden-Württemberg. In: Bildung u. Politik 5 (1970), S. 160-165.

1972

11. Karl Helm. Germanist und Religionshistoriker in Gießen und Marburg. In: Alma Mater Philippina, Wintersem. 1972/73, S.21-23.

1973

12. Richard Roth's Berufung nach Heidelberg 1837. Ein Bild aus der Blütezeit der Vermittlungstheologie. In: Heidelberger Jahrbücher 17 (1973), S. 175-189.

13. Zur Quellenfrage im Heliand und ahd. Tatian. In: Der Heliand. Hrsg. v. Jürgen Eichhoff. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft 1973. S. 192-199. (Wege der Forschung. 321) (Urspr. veröff. in: Niederdeutsches Jahrbuch. Jahrb. d. Vereins f. niederdt. Sprachforschung 77 (1954), S.1-6.)

14. Zur Leitungsstruktur im wissenschaftlichen Bibliothekswesen. In: Zeitschr. f. Bibliothekswesen u. Bibliographie 20 (1973), S. 14-23. (Gekürzt wieder abgedr. in Nr. 18, 1977)

15. Leitbilder der Bibelübersetzung im 5. Jahrhundert. Die Praefatio im Evangelienkodex Brixianus (f) und das Problem der gotisch-lateinischen Bibelbilinguen. Heidelberg: Winter 1973. 100 S., [3] Bl. (Abhandlungen d. Heidelberger Akademie d. Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, 1973, 1.)

1974

16. Richard Rothe und Karl Ullmann. Ihr späteres Verhältnis beleuchtet aufgrund von Briefen Roth's. In: Zeitschr. f. d. Geschichte d. Oberrheins 122 (= N.F. 83), S. 311-330.

1977

17. Karl Helm (1871-1960), Germanist und Religionshistoriker. In: Marburger Gelehrte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Hrsg. v. Ingeborg Schnack, Marburg 1977, S. 169-183. (Lebensbilder aus Hessen, Bd. 1; Veröffentlichungen d. Historischen Kommission f. Hessen 35,1)

18. Zur Leitungsstruktur im wissenschaftlichen Bibliothekswesen. In: Organisation und Bibliotheksarbeit. Sozialwissenschaftliche und betriebswirtschaftliche Perspektiven in ausgewählten Beiträgen. Hrsg. v. T. Süle u. E. Branthien. Ber-

- lin: Dt. Bibl.verband, Arb.stelle f. d. Bibl.wesen 1977, S. 107-113. (Gekürzter Abdruck von Nr. 14, 1973).
19. Direktorale und kollegiale Leitung in Bibliotheken. In: Betriebliche Mitbestimmung in Bibliotheken. Hrsg. v. R. Funk u. F. Heidtmann. Berlin: Publ.abt.. d. dt. Bibl.verbandes 1977, S. 89-113. (AfB-Materialien. 17) (Veröff. d. Inst. f. Bibliothekausbildung d. Univ. Berlin. 13).
- 1978**
20. Mitarbeiterbeteiligung an den Leitungsfunktionen – Möglichkeiten und Grenzen. Grundsatzreferat, gehalten auf dem 67. Deutschen Bibliothekartag 1977 in Bremen. In: Bibliothek u. Wissenschaft 12 (1978), S. 1-13.
21. Walter Koschorreck in memoriam. † 13. März 1978. In: Ruperto-Carola Jg. 30 (Nr.61) (1978), S. 129-131.
22. Walter Koschorreck.. In: Heidelberger Jahrbücher 22 (1978), S. 1-2.
- 1979**
23. Der Heidelberger Katechismus (Catechismus oder Christlicher Unterricht, wie der in Kirchen und Schulen der Churfürstlichen Pfaltz getrieben wirdt [und] Catechesis religionis christianae, quae traditur in ecclesiis et scholis Palatinatus). 1. vollst. Ausg. Heidelberg 1563 mit d. lat. Fassung. Vollfaks. nach d. Original d. Univ.bibl. Heidelberg. Katechismus und „Summe des göttlichen Gesetzes“: Apostolisches Glaubensbekenntnis, Einsetzungsworte für Taufe und Abendmahl, die Zehn Gebote, das Unser Vater. (Nachwort: Walter Henß.) München: Idion Verl. 1979. 96, 56, 12 S.
24. Die Integrität der Bibelübersetzung im religiösen Denken des 5. Jahrhunderts. (Zum geistigen Umfeld von Salvian gub. V, 2 § 5ff.). In: The Bible and medieval culture. Ed. by W.Lourdaux and D. Verhelst. Leuven:Univ. Pr. 1979, S.35-57.
25. Carl Wehmer in memoriam (9.1.1903-15.9.1978). In: Heidelberger Jahrbücher 23 (1979), S. 1-6.
26. Die Literaturversorgung einer alten Universität – Probleme der Koordination. In: Ruperto-Carola Jg. 31 (Nr. 62/63), (1979), S. 63-70. (Wieder abgedr. in Nr. 27, 1980.)
- 1980**
27. Die Literaturversorgung einer alten Universität – Probleme der Koordination. In: Mitteilungsblatt/Verband d. Bibliotheken d. Landes Nordrhein-Westfalen e.V., N.F. 30 (1980) S. 125-135. (Zuerst ersch. in Nr. 26, 1979.)
- 1981**
28. Ewald Jammers †. In: Theke. Inform.bl. d. Mitarb. im Bibl.system d. Univ. Heidelberg 1981, 3, S. 25f.
- 1982**
29. Ewald Jammers †. In: Ruperto-Carola Jg. 34 (Nr. 67/68) (1982), S. 261. (Zuerst ersch. in Nr. 28,1981).
- 1983**
30. Der Heidelberger Katechismus (Catechismus oder Christlicher Unterricht, wie der in Kirchen und Schulen der Churfürstlichen Pfaltz getrieben wirdt [und] Catechesis religionis christianae, quae traditur in ecclesiis et scholis Palatinatus). 1. vollst. Ausg. Heidelberg 1563 mit d. lat. Fassung [Nachwort: Walter Henß]. Reprint Zürich: Theologischer Verl. 1983. 96, 56, 12 S. [Das Nachwort ist identisch mit dem der Faksimile-Ausgabe München 1979.]
31. Der Heidelberger Katechismus im konfessionspolitischen Kräftespiel seiner Frühzeit. Historisch–bibliographische Einführung zur Faksimileausgabe der ersten vollst. deutschen Fassung, der sog. 3.Auflage von 1563 und der dazugehörigen lateinischen Fassung. (Zürich : Theologischer Verl. 1983.) 77 S. [Im Vorwort d.Verf. als „Beiheft zur Faksimileausgabe des Heidelberger Katechismus“ bezeichnet.] (Umschlagtitel: Heidelberger Katechismus. Kommentarband.)
32. Frühe Spuren der Reformation in der Kurpfalz (1518-1528/29). In: Blätter f. pfälzische Kirchengeschichte u. religiöse Volkskunde 50 (1983), S. 5-42.
33. Luthers Heidelberger Disputationserfolg und die kurpfälzische „Vorreformation“ (1518-1556). In: Ruperto-Carola Jg. 35 (Nr. 69) (1983), S. 63-67. (“Für Quellenbelege und Literaturhinweise verweisen wir auf die ausführlichere Darstellung in Blätter f. pfälz. Kirchengesch. 50 (1983).“)
34. Die Anfänge der evangelischen Bewegung in Kurpfalz. In: Martin Luther. Die Anfänge der evangelischen Bewegung in Kurpfalz: Ausstellung der Universitätsbibliothek Heidelberg vom 10. März – 28. Mai 1983. Heidelberg: Universitätsbibliothek 1983. (Heidelberger Bibliotheksschriften. 6), S.9-78.
- 1984**
35. Zwischen Orthodoxie und Irenik. Zur Eigenart der Reformation in der rheinischen Kurpfalz unter den Kurfürsten Ottheinrich und Friedrich III. In: Zeitschr. f. d. Geschichte d. Oberrheins 132 (N.F. 93) (1984), S.153-212.

1986

36. Schöpferische Entfaltung, folgerechte Gestaltung. Grundzüge einer Dokumentation zum Werk des badischen Malerstechers Bernhard Epple. In: Badische Heimat 66 (1986), S 551-561.
37. Zwischen Naturform und Abstraktion. Zum graphischen Werk Bernhard Epples. In: Graphische Kunst 27 (1986), S. 62-65.

1989

38. Drei Aktenstücke zur Berufung Richard Rothes nach Heidelberg 1837. In: Zeitschr. f. d. Geschichte d. Oberrheins 137 (1989), S. 486-492.
39. Predigtrichtlinien vor dem Bauernkrieg. Zwischen Schriftprinzip und kirchlicher Lehrautorität. In: Zeitschr. d. Savigny-Stiftung f. Rechtsgeschichte 106 (Kanon. Abt. LXXV) (1989), S. 270-374.
40. Zeitgenössische Kupferstecher des deutschen Sprachraumes. Zwischen Tradition und Emanzipation. In: Graphische Kunst 33 (1989), S. 39-44. (Gekürzte Fassung in Nr. 46, 1993.)

1992

41. Zum Einfluß Stanley William Hayters auf die Emanzipation der gestochenen Linie. In: Graphische Kunst 38 (1992), S. 3-8.
42. Zur Technik des Kupferstichs. In: Graphische Kunst 39 (1992), S.53-54. [Gekürzt wieder abgedr. in Nr. 46].
43. Kupferstich aktuell – Zum Oeuvre Jürgen Czaschkas. In: Graphische Kunst 39 (1992), S.55-57.
44. Jürgen Czaschka. Zur Technik des Kupferstichs. In: Die Casino-Galerie Bayreuth. Gesamtkatalog der Ausstellungen und Lesungen 1990-1991. Bayreuth [1992], S.17f.
45. Zwischen Schatten und Licht. Zum Oeuvre von Elisabeth von Mutius. In: Elisabeth von Mutius. Aquarelle und Zeichnungen. Eine Ausstellung der GEDOK und der Univ. Bibliothek Heidelberg 1992. [Ohne Seitenzählung]

1993

46. Zur Technik des Kupferstichs. In: Kupferstich heute. Hrsg. und gestaltet von Jürgen Czaschka. Mit einer Einl. von Walter Henß. Ausstellung vom 16. 5. – 13. 6. 1993, Galerie Il bulino, [Steinen-Schlächtenhaus]. [Steinen]: Galerie Il bulino 1993. ("Der Artikel erschien vollständig in 'Graphische Kunst' Heft 39, 1992.")

47. Drei Skizzen Wolfgang Niesners zur Musik. In: Graphische Kunst. 40 (1993), S.22.

48. Von Korrekturen und Plattenzuständen im Kupferstich. In: Graphische Kunst 41 (1993), S. 69-73.

1994

49. Ein rechtes Gemeinwesen der gedruckten Kunst. Eröffnungsansprache zur Jubiläumsausstellung „Künstlerkreis um ILLUSTRATION 63 und GRAPHISCHE KUNST“ im Paris-Haus, Ulmer Str. 9, Memmingen, 4.11.1988. In: Graphische Kunst. Das zweite Jahrzehnt: Gesamtregister 1984-1993 (Heft 22-41). Memmingen 1994, S.1-2.
50. Frei und angewandt. Zum graphischen Schaffen von Wolfgang Niesner. In: Graphische Kunst 42 (1994), S. 19-22.
51. Kupferstich mit Veränderungen auf und an der Platte. In: Jochen Geilen – Zustände. [Ausstellung in der Galerie Klaus Bänder, Düsseldorf, vom 25. November 1994 bis 25. Januar 1995.] (Jochen Geilen: Bild, Walter Henß: Text) Winterberg: Sternrotpresse 1994. 64 S. überw. Ill.

52. (Heidelberg, Universitätsbibliothek, Bestandsbeschreibung) Philosophie. In: Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland. Hrsg. v. W.Kehr. Bd. 7: Baden-Württemberg und Saarland. A-H. Hildesheim 1994, S. 242.

53. (Heidelberg, Universitätsbibliothek, Bestandsbeschreibung) Theologie. In: Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland. Hrsg. v. W.Kehr. Bd. 7: Baden-Württemberg und Saarland. A-H. Hildesheim 1994, S. 247-249.

1996

54. Ferdinand Springers Kupferstiche zu Platons Symposion 1935/36. In: Graphische Kunst 47 (1996), S. 68-72.

1997

55. Kupferstich noch immer entdeckenswert. In: Graphische Kunst 48 (1997), S. 29-31.

1999

56. Zum Wiederaufleben des künstlerischen Kupferstiches in der Zeit der Weimarer Republik. In: Graphische Kunst 53 (1999), S. 43-48.

Stadtbücherei Heidelberg



Abschiedsgrüße an Regine Wolf-Hauschild – Über drei Jahrzehnte lang Zukunftsmotor

1975 war sie mit 30 Jahren die jüngste Bibliotheksdirektorin einer deutschen Großstadt. 2007 konnte sie auf über drei Jahrzehnte erfolgreicher Büchereiarbeit zurückblicken. Sie hat Weichen gestellt, die uns mit gemeinsamer Kraft zu einer der besten deutschen Bibliotheken gemacht haben.

Am 1. November 2007 verabschiedete sich unsere langjährige Leiterin aus der Aktivphase ihrer Amtsleitung. Sie ging in Altersteilzeit und übergab den Stab an ihre Stellvertreterin Ingrid Kohlmeyer, die die Stadtbücherei kommissarisch bis zu Wolf-Hauschild's endgültigem Rentenbeginn (1. November 2008) leiten wird.

Wir wünschen unserer ehemaligen Chefin Gelegenheit und Muße, nun all die Dinge zu tun, zu denen sie während ihrer engagierten Berufstätigkeit keine Zeit hatte – und Frau Kohlmeyer einen guten Start. Sie ist seit 2004 Stellvertreterin, leitet die Abteilung Bestandsmanagement und betreut die Literaturveranstaltungen. Nach beruflichen Stationen bei den Stadtbüchereien Hannover arbeitete sie von 1986 -1992 zum ersten Mal in der Stadtbücherei Heidelberg, damals als Lektorin für Geisteswissenschaften und Belletristik und organisierte Lesungen. Danach leitete sie bis 2003 die Stadtbibliothek Unna.

2008 wird ein Jahr großer Ver- änderungen

Nach 42 Jahren ist geplant, Dach und Außenfassade zu sanieren sowie die Publikumsbereiche zu modernisieren und die Präsentation der Buch- und Medienbestände den Anforderungen eines modernen Medienzentrums anzupassen, dessen Konzeption auch in Zukunft trägt. Entwickelt haben wir unsere Neukonzeption im internen Zukunftsforum 2007. Im Jahr 2008 schaffen wir Tatsachen.

W-Lan in der Stadtbücherei

Ein von Nutzern lang gehegter Wunsch ging im November 2007 in Erfüllung: überall in der Stadtbücherei kann man mit dem eigenen Laptop über Wireless Lan kostenlos ins Internet. Für die Anmeldung wird lediglich ein gültiger Personalausweis oder Reisepass benötigt.

Dieses neue Angebot wird von den Nutzern gerne in Anspruch genommen. Denn sie finden bei uns nicht nur gute Lern- und Arbeitsbedingungen, sondern können auch durch einen Besuch im Literaturcafé ihr leibliches Wohl stärken.

Unsere Lesebotschafter

Zusammen mit der Manfred-Lautenschläger-Stiftung hatte die Stadtbücherei im letzten Jahr Jugendliche ab 14 Jahren in dem Projekt „Jobben mit Mehrwert“ dazu aufgerufen, sich für einen Nebenjob in der Stadtbücherei zu bewerben, um sich ein Taschengeld dazu zu verdienen und wichtige Erfahrungen für das spätere Berufsleben zu sammeln. Für zwölf „Lesebotschafter“, die aus über 150 Bewerbern ausgewählt wurden, sind die ersten hundert Tage vorbei. Sie unterstützen das Büchereiteam in vielen Bereichen, z.B. bei Dokumentationen, beim Flohmarkt oder sie betreuen Kinder, während die Eltern Bücher auswählen und machen Werbung für die Bücherei bei den Gleichaltrigen. Die Jungen und Mädchen zeigen großen Einsatz und der frische Wind, den sie mitbringen, ist eine Bereicherung für das Haus.

Schauspieler & ihre Lieblingstexte

Jeder kennt sie, jeder hat sie: Lieblingstexte, die man gerne mit anderen Menschen teilen möchte. Dies ist der Anlass für eine neue Lesereihe, die jeden vierten Donnerstag im Monat stattfinden wird – und zwar mitten in der Stadtbücherei, in offener Runde. Die Lesenden sind Schauspielerinnen und Schauspieler des Heidelberger Theaters. Björn Bonn, seit der Spielzeit 05/06 Ensemblemitglied, macht am 28. Februar 2008, 16:30 Uhr den Anfang. Dem Heidelberger Publikum ist er u. a. als Woyzeck, als Lyngstrand in „Die Frau vom Meer“ und als Bazillus in „Der tollste Tag“ bekannt. Derzeit ist er auf der Städtischen Bühne als Jeppe in „Idioten“ und als Haimon in „Antigone“ zu sehen.

Lesung mit Yasmina Khadra

Am Sonntag, 9. März 2008, stellt um 16.00 Uhr der algerische Schriftsteller seinen neuen Roman „Die Sirenen von Bagdad“ im Hilde-Domin-Saal vor. Die zweisprachige Lesung wird von seiner Übersetzerin Regina Keil-Sagawe moderiert.

Der 1955 geborene Autor Mohammed Moulessehoul (Pseudonym: Yasmina Khadra) war ein hoher Offizier in der algerischen Armee. Wegen der strengen Zensurbestimmungen veröffentlichte er seine Kriminalromane unter dem Namen seiner Frau. Erst nachdem er im Jahr 2000 mit seiner Familie nach Frankreich ins Exil gegangen war, konnte er das Geheimnis um seine Identität lüften. Seine Romane (zuletzt „Die Attentäterin“) sind in 17 Sprachen übersetzt und er gilt als eine der wichtigsten Stimmen der arabischen Welt. Auch in seinem neuen Roman beschäftigt er sich mit dem Terrorismus: wie kann es sein, dass sich ein kluger, sympathischer Iraker in einen skrupellosen Terroristen verwandelt?

Heike Cordes, Stadtbücherei, Tel. 58-36220

Ingrid Kohlmeyer, Stadtbücherei, Tel. 58-36000

Neu: WWW-Suchräume Volltextsuche in allen drei Internet-Guides

ART-Guide – SavifaGuide – Sisyphos



Die Internet-Guides der drei Virtuellen Fachbibliotheken Altertumswissenschaften, Kunstgeschichte und Südasiens sind um ein wichtiges Modul erweitert worden: Seit Januar 2008 ist es möglich, in den Volltexten der erschlossenen Internetquellen zu recherchieren. Damit bieten die Guides die Möglichkeit einer Google-gleichen Suche über eine intellektuell getroffene Auswahl an wichtigen und seriösen Websites der jeweiligen Fachgebiete.

Die Basis für die WWW-Suchräume bilden die Websites der Guides, die nach festgelegten Qualitätskriterien ausgewählt sind. Diese werden mit der Open-Source-Suchmaschinentechologie Nutch durchsucht. Auf diese Weise wird eine erheblich größere Treffermenge erreicht, deren fachliche Relevanz jedoch gesichert bleibt. Durch die Erweiterung der Volltextsuche werden die Guides zu einem gut handhabaren Recherchetool, das auch bei den google-verwöhnten Usern Gefallen finden dürfte.

ART-Guide: <http://artguide.uni-hd.de>
SavifaGuide: <http://savifaguide.uni-hd.de>
Sisyphos: <http://sisyphos.uni-hd.de>

The screenshot shows the search interface of the ART-Guide. At the top, there is a red header with the text "ART-Guide" and "Sammlung kunsthistorischer Internetquellen". To the right, there are logos for "SLUB" (Universitäts- und Landesbibliothek) and "UB Heidelberg SLUB Dresden". Below the header is a navigation bar with tabs for "SUCHE", "ERWEITERTE SUCHE", "VOLLTEXTSUCHE" (which is selected), "THEMA", "REGION", "ZEITRAUM", "QUELLENTYP", "NEUZUGÄNGE", and "RSS". A search input field contains the text "rembrandt" and a "Suche" button. Below the input field, there is a checkbox for "max. 3 Treffer je Webserver" which is checked. The search results are displayed in a list format, showing "Treffer 1-30 (von insgesamt 381 gefundenen Treffern):" and "Seite 1 · 2 ...". The first five results are listed:

- REMBRANDT UND DIE BÜRGERLICHE KULTUR IM HOLLAND DES 17. JAHRHUNDERTS**
[html] (8781 bytes) 2005.12.12
REMBRANDT UND DIE BÜRGERLICHE KULTUR IM ... 17. JAHRHUNDERTS Martin Zimmermann PhD Rembrandt und die bürgerliche Kultur im ...
<http://www.rembrandt-online.de/>
- The official website of the Rembrandt 400 year**
[html] (1793 bytes) 2005.12.22
... website of the Rembrandt
<http://www.rembrandt400.com/>
- Rembrandt van Rijn**
[html] (32708 bytes) 2007.9.8
Rembrandt van Rijn REMBRANDT life, paintings, etchings, drawings & ... and view more than 150 rembrandt items search rembrandt ...
<http://www.rembrandtpainting.net/> (alle Treffer von www.rembrandtpainting.net)
- REMBRANDT UND DIE BÜRGERLICHE KULTUR - INHALTSVERZEICHNIS**
[html] (16596 bytes) 2005.12.12
... Leben - seine Biographie 3.0 Rembrandt und das Judentum 4.0 ... Frans Banningh Cocq 6.0 Rembrandt - Magier der Radierkunst 7.0 ...
<http://www.rembrandt-online.de/remind.htm>
- Museum het Rembrandthuis || online**
[html]
Museum het Rembrandthuis ||
<http://www.rembrandthuis.nl/>

Sabine Häußermann, UB, Tel. 54-2581



PropylaeumSEARCH – Die Metasuche der Virtuellen Fachbibliothek Altertumswissenschaften

Seit Ende November 2007 verfügt nun auch Propylaeum, die Virtuelle Fachbibliothek Altertumswissenschaften (<http://www.propylaeum.de>) über eine Metasuche. Ziel ist die Zusammenführung der Rechercheinstrumente der Projektpartner¹, aber auch von zahlreichen externen Fachangeboten unter eine Single Point of Access.

Derzeit ermöglicht PropylaeumSEARCH eine datenbankübergreifende Suche in vier altertumswissenschaftlichen Bibliothekskatalogen (UB Heidelberg, BSB München, Deutsches Archäologisches Institut), in der Aufsatzdatenbank „OLC-SSG-Altertumswissenschaften“ aber auch in den Fachinformationsführern „KIRKE“ und SISYPHOS. Erstmals kann mit einer einzigen Suchanfrage parallel nach gedruckter und elektronischer Literatur sowie nach fachrelevanten Internetquellen oder Websites recherchiert werden.

Realisiert wurde eine „Schnellsuche“ über alle eingebundenen Datenbanken und eine „Erweiterte Suche“, in der eine differenzierte Recherche in allen oder in ausgewählten Datenbanken möglich ist.

The screenshot shows the PropylaeumSEARCH search interface. At the top left is the logo. To its right is the text "Virtuelle Fachbibliothek Altertumswissenschaften". Further right are links for "Kontakt Hilfe" and "Sitzung beenden". Below the logo are links for "Neue Suche", "Merkliste [0]", and "Anmeldung". The main search area contains a "Freie Suche" dropdown menu and a text input field. Below this are two rows of search criteria: "und" dropdown, "Titel" dropdown, and text input; and "und" dropdown, "Autor / Hrsg." dropdown, and text input. There are buttons for "mehrsprachige Tastatur", "Felder leeren", and "Suchen". A "Sucheinschränkungen" section includes "Treffer pro Datenbank: 10" and "Maximale Suchdauer (Sekunden): 30". On the right, a "Datenbanken:" section has an "Auswahl löschen" button and a tree view of search sources. The tree view includes "Alle Datenbanken", "Bibliothekskataloge" (with sub-items for UB Heidelberg, BSB München, and ZENON DAI), "Internetressourcen" (with sub-items for KIRKE, SISYPHOS), and "Zeitschriften und Aufsätze" (with sub-item for OLC-SSG).

¹ Das Projekt "Propylaeum - Virtuelle Fachbibliothek Altertumswissenschaften" wird von der UB Heidelberg mit ihren Sondersammelgebieten Klassische Archäologie und Ägyptologie gemeinsam mit der Bayerischen Staatsbibliothek München (Sondersammelgebiete Vor- und Frühgeschichte und Klassische Altertumswissenschaften einschl. der Alten Geschichte, Mittel- und Neulateinische Philologie, dem Lehrstuhl für Latinistik der Humboldt-Universität zu Berlin (Professor Dr. Ulrich Schmitzer) und dem Deutschen Archäologischen Institut betrieben.

Als Basis-Software für die Integration und simultane Recherche in verschiedenen Zielsystemen wird von der BSB München die Portalsoftware SISIS-Elektra eingesetzt. Angesichts der systemimmanenten Leistungsgrenzen herkömmlicher Metasuchlösungen und der zunehmenden Verbreitung und Leistungsfähigkeit von indexbasierter Suchmaschinentechnologie wird darüber hinaus die Indexierung mit FAST-Technologie für die in das Portal eingebundenen Datenbanken realisiert. Neben einer deutlich verbesserten Suchgeschwindigkeit bietet die auf FAST-Software basierende Metasuche zusätzliche Funktionalitäten wie die Abfrage nach ähnlichen Wortformen, die fehlertolerante Suche oder die Navigation in einer Treffermenge.

In den nächsten Monaten wird neben der Integration weiterer Datenbanken auch eine Verfeinerung des Suchindex angestrebt: So sollen nicht nur Metadaten indexiert werden, sondern auch Volltexte – wie beispielsweise Inhaltsverzeichnisse, Abstracts und Rezensionstexte – in den Suchindex mit aufgenommen werden. Darüber hinaus sollen für die Weiterverarbeitung der Suchergebnisse durch die Endnutzer in den nächsten Monaten auch die üblichen Portal-dienstleistungen (Verfügbarkeitsrecherche, Fernleihe, Dokumentlieferung etc.) zur Verfügung gestellt werden.

http://elektra.bsb-muenchen.de/jsp/start.jsp?ci=fach_altertum

Maria Effinger, UB, Tel. 54-3561

Celia Krause, UB, Tel. 54-3521

Neues Modul in Savifa: Die Forscher- und Projektdatenbank Südasien

Seit Oktober 2007 ist die Forscher- und Projektdatenbank Südasien online und über die Savifa-Homepage (www.savifa.de) zugänglich. Sie enthält Informationen zu Wissenschaftlern und Forschungsprojekten. Mit der Datenbank wird das Ziel verfolgt, den Aufbau eines Kompetenznetzwerkes für die Fachwissenschaft zu unterstützen. Daher wurde die Forscher- und Projektdatenbank zweisprachig in Deutsch und Englisch angelegt, um Forschern und Forscherinnen weltweit die Möglichkeit zu bieten, mittels eines HTML-Formulars Daten u. a. zum Arbeitsschwerpunkt einzugeben sowie laufende und abgeschlossene Projekte vorzustellen. Über Verlinkungen auf die Projektseiten und Online-Publikationen der Wissenschaftler erhalten Nutzer der Forscher- und Projektdatenbank direkt Zugriff auf weiterführende Informationen. Zudem ermöglichen verschiedene Browsing-Einstiege, die Datenbank nach Länder- und/oder Sprachen sowie Themengebiete der jeweiligen Forscher und Forscherinnen zu durchsuchen. Zusätzlich hält die Datenbank auch noch die klassischen Sucheinstiege der einfachen und erweiterten Suche nach *Namen*, *Alle Felder* und *Schlagwort* bereit.

Derzeit sind ca. 60 Datensätze enthalten, die von den Savifa-Mitarbeitern, aber auch den ForscherInnen selbst, angelegt wurden. Über gezielte Mailing-Aktionen soll die Forscher- und Projektdatenbank stärker beworben werden und somit der Anteil der Selbsteinträge steigen. Das neue Angebot von Savifa stößt bei Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern auf eine gute Resonanz, so dass sich die Datenbank sicherlich als neue Expertendatenbank in den Südasienwissenschaften etablieren wird.

The screenshot shows the Savifa website interface. At the top, there is a header with the Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg logo, the Savifa logo (Savifa VIRTUELLE FACHBIBLIOTHEK SÜDASIEN), and a map of South Asia. Below the header is a navigation bar with links: Start, Erweiterte Suche, Namen, Länder, Thema, Sprache, Kontakt, Neuer Eintrag. A search bar is also present with a 'Kontakt English' button. The main content area is divided into three columns. The left column contains a sidebar menu with sections: AKTUELL (Home, Newsletter, Neuerwerbungen), RECHERCHE (Metasuche, SavifaGuide, OLC Aufsatzdatenbanken, E-Journals, Datenbanken, Dokumentenserver, Digitale Sammlungen, Dokumentlieferdienst), INTERAKTIV (Publizieren, Forscher-/Projektdatenbank, Themenportale, Webseite vorschlagen, Kommentare), and ÜBER SAVIFA (Sondersammelgebiet, Projekt, Publikationen). The middle column contains a table of project entries.

Name	Land	Themengebiet	Sprache	Projekt
Hahn, Michael	Indien Tibet	Indologie	Englisch Sanskrit	Arrow-headed Script
			Tibetisch	Project
Harder, Hans	Bangladesch	Literatur Sprache	Bengali Englisch	
	Indien		Hindi Marathi Tamil Urdu	
Hartmann, Jens-Uwe	Indien	Indologie Literatur	Englisch Sanskrit	Buddhist Manuscripts in
		Religion Tibetologie	Tibetisch	the Schoyen Collection

Kurzanzeige Forscher- und Projektdatenbank Südasien

Literatur zu Südasien – digital

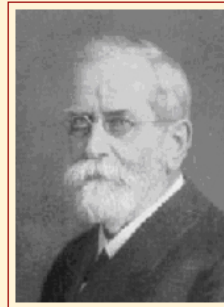
Im Rahmen der zweiten Projektphase von Savifa ist mit dem Portal „Literatur zu Südasien – digital“ mittlerweile ein weiterer Service online frei zugänglich. Dabei handelt es sich um die Digitalisierung von fachspezifischen Werken aus dem 18. bis frühen 20. Jahrhundert, die sich im Besitz der Bibliothek des Südasien-Instituts oder der UB Heidelberg befinden. Die Digitalisate werden in der Digitalisierungswerkstatt der UB Heidelberg hergestellt und über die Projektseite <http://suedasien-digital.uni-hd.de> zur Verfügung gestellt. Parallel dazu sind die Digitalisate auch über das Savifa-Portal unter http://www.savifa.uni-hd.de/literatur_suedasien.html zusammen mit Hintergrundinformationen zu Leben und Werk der Autoren sowie weiterführender Literatur zugänglich.

Richard von Garbe

Richard Karl Garbe, seit 1909 von Garbe, wurde am 9. März 1857 in Bredow (bei Stettin) geboren. Er gehörte zu den führenden Indologen in der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, wobei Teile seiner Forschungsergebnisse in Fachkreisen nicht unumstritten waren. Die Schwerpunkte seiner indologischen Arbeit lagen auf der indischen Philosophie und in späteren Jahren auf den wechselseitigen Einflüssen westlicher und indischer Religionen.

Nach dem erfolgreichen Besuch des Gymnasiums in Stettin schrieb sich Garbe 1873 an der Universität Tübingen ein, um dort Mathematik zu studieren. Vorlesungen von Rudolf von Roth weckten jedoch sein Interesse an der Indologie, sodass er bereits 1876 mit den beiden Arbeiten „Das Accentuationssystem des altindischen Nominalkompositums und Atharvaveda Anukramanika“ promoviert wurde.

Nach einem einjährigen Aufenthalt in London, wo er sich in verschiedenen Bibliotheken und Archiven mit Shrautasutra-Manuskripten beschäftigte, wurde er 1878 an der Universität von Königsberg habilitiert und war dort seit 1880 als Privatdozent für Vergleichende Sprachwissenschaft tätig. 1894 wurde er Ordentlicher Professor in Königsberg, ging aber bereits ein Jahr später nach Tübingen, um die Nachfolge von Rudolf von Roth anzutreten. Richard von Garbe starb am 22. September 1927 in Tübingen.



Schriften von Richard von Garbe

Indische Reiseskizzen

Berlin, 1889
[zitierfähige URL: <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/garbe1889>]

Sein Buch „Indische Reiseskizzen“, welches 1889 in der Erstauflage veröffentlicht wurde, entstand nach einem anderthalbjährigen Aufenthalt in Indien zwischen 1885 und 1887. Obwohl das Buch aus dem Blickwinkel eines wissenschaftlich geschulten Indologen geschrieben wurde, finden sich auch einige Textpassagen wieder, die sich mit den Unannehmlichkeiten für westliche Reisende beschäftigen. Zudem wendet sich Garbe darin gegen ein romantisches Indien-Bild, das unter seinen Zeitgenossen noch weit verbreitet war.

Samkhya und Yoga

Straßburg, 1896
[zitierfähige URL: <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/garbe1896>]

Bereits in Indien beschäftigte sich Garbe mit der Samkhya-Philosophie. Nach seiner Rückkehr intensivierte er diese Studien und übersetzte verschiedene Texte und Kommentare der Samkhya-Philosophie. 1894 und 1896 veröffentlichte er in den Büchern „Die Samkhyaphilosophie“ und „Samkhya und Yoga“ die Ergebnisse dieser Forschungen. Darin vertrat er die Meinung, dass die Samkhya-Philosophie bis zu ihrer schriftlichen Fixierung durch mündliche Überlieferung kaum verändert wurde. Weiterhin sah er Einflüsse der Samkhya-Philosophie auf den Buddhismus.

Zur Zeit sind 12 Werke, darunter auch Veröffentlichungen der bekannten Indologen Friedrich Max Müller und Franz Bopp, als Digitalisate online verfügbar. Für 2008 ist der Ausbau dieser Volltextsammlung um weitere historische Werke der Indologie und Reisebeschreibungen aus und über Südasien geplant.

Nicole Merkel, SAI, Tel. 54-8927

Neues aus der WWW-Redaktion

Kurzinformationen:

Neu erstellt wurden u.a. die folgenden deutschsprachigen Seiten

- **Internationaler Leihverkehr (ILV)**
http://www.ub.uni-heidelberg.de/allg/benutzung/bereiche/internationale_fernleihe.html
- **„WWW-Suchraum“ für Fachinformationsführer der Virtuellen Fachbibliotheken**
<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/artguide/suchraum.html> (ART-Guide)
<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/sisyphos/suchraum.html> (SISYPHOS)
<http://www.savifa.uni-hd.de/guide/suchraum.html> (SavifaGuide)

Grundlegend überarbeitet bzw. ausgebaut wurden u.a. die folgenden deutschsprachigen Seiten

- **Fachbezogene Informationen „Rechtswissenschaften“**
<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/fachinfo/www/jura/jurweb4.htm>
- **Fachbezogene Informationen „Wirtschaftswissenschaften“**
<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/fachinfo/www/wirt/index.html>

Neu erstellt wurden die folgenden englischsprachigen Seiten:

- **Alphabetical list of journals in the article database 'Online Contents-SSG South Asia'**
http://www.savifa.uni-hd.de/olc_zeitschriften_en.html
- **„WWW-Suchraum“ für Fachinformationsführer der Virtuellen Fachbibliotheken**
<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/artguide/Englisch/suchraum.html> (ART-Guide)
http://www.savifa.uni-hd.de/guide/suchraum_en.html (SavifaGuide)

Web-Team der UB, Tel.: 54-2587/2373/3561

wwwredaktion@ub.uni-heidelberg.de

Am Puls der Zeit: -Infoservice ab sofort in der UB!

Mit Beginn des Wintersemesters hat das Informationszentrum der UB sein Servicepektrum noch einmal erweitert: Ab sofort können Studierende und Wissenschaftler den Infoservice des Universitätsrechenzentrums auch in der Altstadt nutzen.

Neben der bewährten bibliothekarischen Fachauskunft und Beratung bei der Nutzung elektronischer Medien erhalten die 5000 täglichen Besucher der UB nun zusätzlich einen umfassenden EDV-Support. Ob es um Freischaltungen, Kennwort-Änderungen oder das Beantragen von Benutzeridentifikationen geht – die MitarbeiterInnen des URZ-Infoservice stehen mit technischem Rat und Tat zur Seite (Mo-Fr, 11-16 Uhr). Darüber hinaus bietet das Rechenzentrum in der UB wöchentlich individuelle Spezialberatungen zu ausgewählter Software (SPSS und SAS, Word und PowerPoint) an.

„Rundum-Sorglos-Paket“

Universitätsbibliothek und Universitätsrechenzentrum schnüren für ihre Nutzer damit ein „Rundum-Sorglos-Paket“, das von der IT-Unterstützung bis zur effizienten Literaturrecherche in Datenbanken reicht. Bereits die ersten Wochen zeigen, daß dieses neue Angebot von den Benutzern stark angenommen und als entscheidende Serviceverbesserung wahrgenommen wird.

Im Zuge der ständig steigenden Bedeutung und Verfügbarkeit elektronischer Information sind bibliothekarische Fachauskunft und technischer Support untrennbar miteinander verbunden. So sind beispielsweise Datenbanken, E-Journals oder die E-Learning-Plattform *Moodle* ohne die Installation von VPN-Clients vom eigenen Laptop nicht nutzbar. Umgekehrt ergeben sich aus dem Arbeiten mit E-Medien wiederum Fragen zur Verfügbarkeit, zum Export und zur professionellen Weiterverarbeitung der Inhalte. In beiden Fällen suchen und schätzen die Nutzer die persönliche, direkte Beratung vor Ort.

Kooperation von UB und URZ

Seit einiger Zeit schon plante das Universitätsrechenzentrum eine Altstadt-Niederlassung, um Studierende und Wissenschaftler hier beraten zu können. Die UB mußte ihrerseits bei der Freischaltung von Benutzerkennungen immer wieder auf das Rechenzentrum im Neuenheimer Feld verweisen. Seit Mitte Oktober erhalten nun also auch die Nutzer der Altstadt kompetent und kundennah Fachberatung bei EDV-Problemen.

Universitätsbibliothek und Universitätsrechenzentrum intensivieren damit ihre Zusammenarbeit und werden den vielfältigen Informationsbedürfnissen im digitalen Zeitalter gerecht. Bibliothekarische Fachauskunft und IT-Fachberatung ergänzen sich dabei als zwei zentrale Säulen eines modernen, nutzerorientierten Informationsdienstes. Nicht zuletzt stärkt und erweitert der enge fachliche Austausch die Kompetenzen der Mitarbeiter beider Einrichtungen. Es zeigt sich, welche Synergien sich durch Koordination der Infrastruktur und eine enge Kooperation beider Einrichtungen erzielen lassen.

Volker Wittenauer, UB, Tel. 54-2387

Friedrich Creuzer 1771–1858. Philologie und Mythologie im Zeitalter der Romantik



Unter diesem Titel ist vom 12. Februar bis zum 8. Mai 2008 in den Räumen der Universitätsbibliothek eine Ausstellung zu sehen, die unter der Federführung des Seminars für Klassische Philologie und des Historischen Seminars der Universität Heidelberg in Zusammenarbeit mit dem Universitätsarchiv sowie der Universitätsbibliothek entstanden ist.

Friedrich Creuzer, dessen Todestag sich am 16. Februar 2008 zum 150. mal jährt, gehörte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu den angesehensten Professoren und prägenden Figuren der Universität Heidelberg. Kurz nachdem die rechtsrheinische Pfalz und damit auch die Universität Heidelberg an Baden gefallen war, hatte der am 10. März 1771 in Marburg an der Lahn geborene Creuzer als erster auswärtiger Dozent 1804 einen Ruf an den Lehrstuhl für Philologie und Geschichte angenommen. Neben der anstehenden Reorganisation der Universität, an der er maßgeblich beteiligt war, geht die Gründung des Seminars für Klassische Philologie im Jahr 1807 auf Creuzer zurück. Mehrfach war er Dekan der Philosophischen Fakultät. Daneben ist Creuzers Name untrennbar mit der "Heidelberger Romantik" verbunden, die er mit Achim von Arnim und Clemens Brentano zeitweise prägte. Mit fast 70 Exponaten, die überwiegend aus den Beständen der Heidelberger Universitätsbibliothek stammen, zeichnet die Ausstellung

Creuzers Leben nach. Neben seiner universitären Karriere stehen seine grundlegenden Veröffentlichungen zu philologischen, ikonographischen und mythologischen Themen im Vordergrund. An diesen Schriften verdeutlicht sich sein Wissenschaftsstil, der Intuition und diskursive Vernunft, Mythos und Logos zusammenführt. Seine Bedeutung für die literarische Romantik sowie seine Rolle im "Romantikerstreit" werden in der Ausstellung ebenso thematisiert wie die mit dem Selbstmord der Geliebten endende Beziehung zu Karoline von Günderode.

Zur Ausstellung erscheint ein umfangreicher Katalog mit Aufsätzen und zahlreichen Abbildungen: „Friedrich Creuzer 1771–1858. Philologie und Mythologie im Zeitalter der Romantik“. Begleitband zur Ausstellung in der Universitätsbibliothek Heidelberg 12. Februar – 8. Mai 2008. Hrsg. von Frank Engenhäuser, Jürgen Paul Schwindt und Armin Schlechter, Heidelberg u.a.: verlag regional-kultur 2008, ISBN 978-3-89735-530-9 - Euro 16,90 (Archiv und Museum der Universität Heidelberg, Schriften 12).

Die Ausstellung ist Montag bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr geöffnet, an Feiertagen ist sie geschlossen. Der Eintritt ist frei.

Karin Zimmermann, UB, Tel. 54 2592

Bibliothek der Medizinischen Fakultät Mannheim erhält Erweiterungsbau

Auf dem Campus des Mannheimer Universitätsklinikums entsteht ein Erweiterungsbau für die Bibliothek der Medizinischen Fakultät. Seit Baubeginn zum 15.10.2007 lassen sich die – nicht zuletzt dank des milden Winters – rasanten Baufortschritte täglich beobachten. Wie kommt die Bibliothek zu diesem Anbau?

Seit dem Wintersemester 2006/07 ist die Mannheimer Medizinische Fakultät bekanntlich Vollfakultät. Zusätzlich zum auslaufenden Regelstudiengang (Klinischer Studienabschnitt) studieren inzwischen zwei Jahrgänge mit insgesamt ca. 340 TeilnehmerInnen nach dem neuen Mannheimer Reformierten Curriculum für Medizin – MaReCuM. Durch die Entwicklung weiterer, neuer Studiengänge in medizinnahen Fächern wird sich die Zahl der Studierenden an der Mannheimer Fakultät voraussichtlich in den nächsten Jahren noch weiter erhöhen. War die 2001 fertig gestellte Hauptbibliothek rein auf die Versorgung der Studierenden des Klinischen Studienabschnitts ausgelegt, so wurden mit der Genehmigung des Erweiterungsbaus im Jahr 2007 die Weichen gestellt, um dem Servicebedarf der neuen Vollfakultät nach einer kurzen, erschwerten Übergangszeit nachkommen zu können.

Nach Plänen der Stuttgarter Architekten Schädler & Zwirger baut die Karlsruher Firma Wolff + Müller einen zweigeschossigen Pavillon, der an der Nordseite im hinteren Teil der Bibliothek über einen verglasten Steg an das Bestandsgebäude angebunden und über insgesamt ca. 360 m² Nutzfläche verfügen wird. Das Erdgeschoss wird primär Raum für 40 Lese-/Notebook-Arbeitsplätze bieten, die überwiegend in Tischgruppen, aber auch als abgeschirmtere Einzelplätze angeordnet sein werden. Vervollständigt wird die Nutzung des Erdgeschosses durch einen kleinen Freihandbereich. Über einen Flur mit sanitären Anlagen,

Technikraum, Treppe und Aufzug gelangt man zum Obergeschoss, das die dringend benötigten PC-Schulungsräume beherbergen wird. Ein großer Schulungsraum mit moderner Medientechnik bietet Platz für 30 Personen, während ein kleinerer benachbarter Raum für ca. 20 Schulungsteilnehmer ausgelegt ist.

Der Durchbruch von der Hauptbibliothek zum Pavillon erfolgte bereits zu Beginn der Bauphase. Eine Trockenbauwand trennt die beiden Gebäudeteile während der Bauzeit. Entgegen erster Befürchtungen wird das Arbeiten in der Bibliothek bis auf vereinzelte Ausnahmen bisher nicht durch Baulärm beeinträchtigt. So gibt es auch keine Beschwerden von Seiten der Nutzer, die das vergrößerte Platzangebot der Bibliothek ohnehin dringend herbeiwünschen. Das Warten wird mit der Übergabe des Pavillons voraussichtlich im Juni dieses Jahres ein Ende haben.

*Martina Semmler-Schmetz,
Bibliothek der Medizinischen Fakultät Mannheim,
Tel. (0621) 383-3753*

1-Euro-Jobber oder: Die Möglichkeit, neue Mitarbeiter zu gewinnen

Auf sieben fette folgen sieben magere Jahre, die auch wir im Geographischen Institut die Finanzsituation betreffend durchschritten haben (auch wenn die Dauer nicht exakt mit dem Bibelzitat übereinstimmt). Die Auswirkungen einer schlechten Haushaltslage sind im Bibliothekssystem wohl bekannt: Eine der ersten Stellen, an denen scheinbar eingespart werden kann, ist die Bibliothek eines Instituts, sowohl den Personal- als auch den Sachetat betreffend.

Erschwerend kam bei uns im Geographischen Institut noch die Tatsache hinzu, dass die umfangreiche Kartensammlung bis dato nicht formal erschlossen war und aufgrund der knappen Personalsituation auch nicht in Angriff genommen werden konnte. So war auf die historischen und seltenen Karten kein Zugriff möglich, außer durch persönliches Durchforsten der Kartenschränke vor Ort.

Durch die Vermittlung von Herrn Prof. Dr. Eitel, dem damaligen Direktor des Instituts, wurde uns vom Arbeitsamt die Unterstützung durch einen Mitarbeiter im Rahmen eines „Hartz IV-Zusatzjobs“, im Allgemeinen als 1-Euro-Jobber bekannt, angeboten. Am 01.12.2005 kam es dann zum ersten Einsatz eines 1-Euro-Jobbers im Geographischen Institut – mit großem Erfolg.

Die Einarbeitung erfolgte im Rahmen unserer Retrokatalogisierung zum Kennenlernen des damaligen SWB-Verbunds (heute PICA und WinIBW), der Titelaufnahmen mit ihren Kategorien und dem praktischen Arbeiten von Seiten der Bibliothek, anschließend dann in die Kartenmaterie (welche unterschiedlichen Karten gibt es, wie ist die Systematik, welche besonderen, kartenspezifischen Daten müssen verzeichnet werden) gemeinsam durch Kartograph und Bibliothekarin. Natürlich bedurfte dies zu Beginn einer intensiveren Betreuung, zumal ja auch wir mit dem Einsatz von völlig Berufsfremden Neuland betreten haben. Mitte Dezember 2005 wurde dann ein weiterer Mitarbei-

ter durch die Heidelberger Dienste vorgeschlagen, was sich als pragmatisch erwies, da nun auch ein Austausch zwischen den beiden Neulingen in der Kartensammlung stattfand, der das Arbeiten für beide erleichterte.

In der Zwischenzeit waren bis heute insgesamt sechs Mitarbeiter/innen – vermittelt durch die Heidelberger Dienste – bei uns im Einsatz, sechs Menschen mit ganz unterschiedlichen Hintergründen und Berufsausbildungen, die Spanne reicht von Bäckermeister über Fotojournalist bis hin zu Bürokaufmann/frau. Einsatz und Motivation sind – wie bei allen sonstigen Beschäftigten auch – recht unterschiedlich, aber bei uns durchweg positiv zu beurteilen mit zum Teil großem Erfolg. Die Karten-Retrokatalogisierung startete im Februar 2006 mit Stand Null und ist heute (Februar 2008) immerhin bei ca. 18.250 Titelaufnahmen angekommen. Ein Ende ist noch nicht in Sicht.

Die Einsatzdauer eines Mitarbeiters beträgt in der Regel sechs Monate, in Ausnahmefällen kann diese Maßnahme um drei Monate verlängert werden, wenn danach eventuell ein Beschäftigungsverhältnis in Aussicht steht. Unsere letzte Mitarbeiterin der Heidelberger Dienste konnten wir nach ihrem verlängerten Einsatz ab Januar 2008 halbtags für ein Jahr befristet übernehmen.

Petra Oberhollenzer, Bibliothek des Geographischen Instituts, Tel. 54-4592

Proquest Dissertations and Theses im Volltext – ein bundesweit einmaliges Datenbankangebot der UB Heidelberg!

Die UB Heidelberg bietet ab sofort als erste Bibliothek Deutschlands ihren Nutzern Zugang zur Datenbank Proquest Dissertations and Theses Full Text! Initiiert wurde dieser Zugang durch das Exzellenzcluster „Asia and Europe in a global context“, das die komplette Finanzierung übernimmt.

Proquest Dissertations and Theses Full Text bietet ab 1997 einen Volltextzugriff auf die Dissertationen und Abschlussarbeiten von mehr als 1.000 Universitäten und Graduate Schools weltweit. Jährlich werden mehr als 60.000 Dissertationen und Abschlussarbeiten verschiedener Fächer und Disziplinen neu aufgenommen.

Darüber hinaus enthält die Datenbank die bibliografischen Nachweise und Abstracts US-amerikanischer, kanadischer und britischer Dissertationen sowie ausgewählter Diplomarbeiten (Master Thesis). Von den mehr als 2,3 Millionen Einträgen insgesamt sind bereits mehr als 600.000 Titel im Volltext zugänglich!

Die UB Heidelberg ist damit bundesweit die erste Bibliothek, die ihren Nutzern diese Datenbank anbieten kann! Weltweit wird diese Datenbank nur von herausragenden Universitäten wie Harvard, Stanford oder British Columbia angeboten. Für Wissenschaft und Forschung an der Universität Heidelberg bedeutet dies der Vorstoß in eine neue Datenbank-Dimension!

Volker Wittenauer, UB, Tel. 54-2387

Neue Kolleginnen und Kollegen stellen sich vor



Seit dem 1. November 2007 bin ich als Wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Projekt „Katalogisierung der Salemer Handschriften“ angestellt.

„Ich“... das ist: Uli Steiger, geboren 1970, verheiratet. Nach meinem Abitur am Gymnasium in Michelstadt im Odenwald habe ich an der Ruprecht-Karls-Universität zunächst mit dem Studium der Chemie begonnen, das ich jedoch nach drei Semestern zu Gunsten des Magisterstudiums Geschichte, Historische Hilfswissenschaften, Germanistik und Philosophie aufgab. Während meines Studiums arbeitete ich als Wissenschaftliche Hilfskraft bei der Akademie der Wissenschaften in Heidelberg, dort bei der Inschriften-Kommission betraut mit den Aufnahmefahrten in Baden-Württemberg. Nach meiner Promotion bei Prof. Weinfurter zu einem landesgeschichtlichen Thema war ich zunächst für ein Semester Lehrbeauftragter am Historischen Seminar der Universität, bevor ich befristet als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl Weinfurter bis zum Ende des Sommersemesters 2007 angestellt war.

Als „Hilfswissenschaftler“ fand ich die Arbeit am Original schon immer reizvoll, so daß die Bewerbung für die Projektstelle „Katalogisierung der Salemer Handschriften“ für mich eigentlich gar keine Frage war. Es blieb nicht nur bei der bloßen Bewerbung; die ganze Sache war schließlich von Erfolg gekrönt, so daß ich seit dem 1. November hier an der UB arbeite.

Wenn ich nicht gerade mit dem Kopf in den Codices oder anderen Büchern stecke, unterstütze ich in der Freizeit meine Frau bei ihrer Arbeit als Ausbilderin und Trainerin für Therapie- und Begleithunde und bin auch sonst im Hundesport aktiv (als Richter usw.). Des weiteren mag ich jegliche Aktivitäten an der frischen Luft: Trekking, Bergwandern, Skitouren, Radfahren, Walking und anderes mehr.

Uli Steiger, UB, Tel. 54-2391



Mein Name ist Florian Ruckelshausen und ich bin seit dem 1. Oktober als Referendar an der UB Heidelberg. Ursprünglich komme ich aus dem schönen Örtchen Mücke am Fuße des Vogelsbergs, bin also ein Oberhesse. Auch der Besuch eines altsprachlichen Gymnasiums konnte meine Begeisterung für Naturwissenschaften nicht bremsen. So zog ich nach dem Zivildienst an den Bodensee, um in Konstanz Biologie und Chemie auf Lehramt zu studieren. Über die Zusage zum Referendariat an der Bibliothek habe ich mich sehr gefreut und hoffe, dass ich Frau Mauthe in der verbleibenden Zeit ein wenig unterstützen kann. Den größten Teil meiner Freizeit widme ich der Musik. Über Manhattan, meine alte Schul-BigBand, bin ich zum E-Bass gekommen und habe seit dem in vielen verschiedenen Formationen gespielt.

Florian Ruckelshausen, UB, Tel. 54-6141

Name: David Donald Westley
Geburtsort: Bromley, Kent, UK.

Ausbildung: BA International Politics, Economics, MA Library and Information Studies

Lieblingessen: Indisch

Lieblingsgetränk: Breakspears Ale

Lieblingsurlaubsort: Dorset

Lieblingschriftsteller(in): Alison Lurie

Lieblingbuch: (es gibt zu viele um nur eins auszuwählen) Vermessung der Welt, Daniel Kehlmann; The History of Love, Nicole Krauss; Accidental Tourist, Anne Tyler; Imaginary Friends, Alison Lurie

Lieblingsanfang eines Buches: „Last night I dreamt I went to Manderley again...“

Lieblingsende eines Buches: letzter Absatz von „The Dubliners“

Lieblingfilm: Husbands and Wives (Woody Allen)

Lieblingsmusik: Funk/Reggae/vieles aus Kuba, Latein Amerika

Lieblingshobby: Guittare, Saxophon, Querflöte, Schlagzeugspielen

Lieblingsjahr: 1966

Lieblingstier: Shirehorse

Lieblingsplatz in HD: es gibt zu viele, vor allem Cafes oder Clubs

Lieblingsplatz in London: oben im Bus Nr.15 oder Embankment Gardens

David Donald Westley, Bibliothek des Anglistischen Seminars, Tel. 54-2802

Bibliographie zum Bibliothekssystem der Universität Heidelberg

Berichtszeitraum 2007

Dieses Verzeichnis, das zukünftig jährlich fortgeschrieben werden soll, berücksichtigt Monographien und Aufsätze, die sich in nennenswertem Maße auf die universitäre Heidelberger Bibliothekslandschaft beziehen. Grundsätzlich nicht aufgenommen wurden die Artikel aus der hauseigenen Zeitschriften *Theke aktuell*. Auch auf die Verzeichnung von Presseberichten wurde verzichtet. Die Zusammenstellung beruht überwiegend auf den Meldungen der Autorinnen und Autoren und hat somit keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

DÖRR, STEPHEN / ZIMMERMANN, KARIN: Die Heidelberger Fragmente der *Vers de la mort*, in: *Zeitschrift für französische Sprache und Literatur* 117 (2007), S. 113-132.

EFFINGER, MARIA / SORBELLO STAUB, ALESSANDRA: Propylaeum: die Virtuelle Fachbibliothek Altertumswissenschaft. In: *Information und Ethik: Dritter Leipziger Kongress für Information und Bibliothek* / hrsg. von Barbara Lison. Wiesbaden 2007, S. 668-677.

EFFINGER, MARIA: Propylaeum - Virtuelle Fachbibliothek Altertumswissenschaften. Das neue altertumswissenschaftliche Fachportal, in: *AKMB-news* 13, 2007, Heft 2, S. 40-41.

FÄLSCH, ULRIKE: Unterlassungsanspruch bei Verletzung des allgemeinen Persönlichkeitsrechts: Verpflichtung der Bibliothek zur Schwärzung von Textstellen?; Stellungnahme der DBV-Rechtskommission. In: *Bibliotheksdienst* Bd. 41 (2007), 1, S.40-55.

GEYER, ROBBY / MERKEL, NICOLE: Savifa - die virtuelle Fachbibliothek Südasien. In: *Information und Ethik: Dritter Leipziger Kongress für Information und Bibliothek* / hrsg.

von Barbara Lison. Wiesbaden 2007, S. 658-667.

MERKEL, NICOLE: Savifa - das virtuelle Portal zu Südasien. In: *Bibliotheksdienst* 41 (2007): S. 1289-1301.

MILLER, MATTHIAS / ZIMMERMANN, KARIN: Die Codices Palatini germanici in der Universitätsbibliothek Heidelberg (Cod. Pal. germ. 304-495), Wiesbaden 2007 (Kataloge der Universitätsbibliothek Heidelberg 8).

MILLER, MATTHIAS / ZIMMERMANN, KARIN: Die medizinischen Handschriften unter den Codices Palatini germanici 304-495, online-Publikation auf dem Dokumentenserver der UB Heidelberg (url: <http://www.ub.uni-heidelberg.de/archiv/7794>).

MILLER, MATTHIAS: 'Der welsch parcefall, perment, reimen, bretter, braun leder'/. Zum 'Rappolsteiner Parzifal' aus der Bibliotheca Palatina, in: *ZfdA* 136 (2007), S. 307-311.

MILLER, MATTHIAS: Hugo von Montfort: Liederhandschrift, in: *Handschriften des Mittelalters. Die großen Bibliotheken in Baden-Württemberg und ihre Schätze*, Stuttgart 2007 (Reihe KulturGeschichte / BW), S. 70-71.

MILLER, MATTHIAS: Wundenmann aus einer medizinischen Handschrift, in: *Handschriften des Mittelalters. Die großen Bibliotheken in Baden-Württemberg und ihre Schätze*, Stuttgart 2007 (Reihe KulturGeschichte / BW), S.80-81.

SCHLECHTER, ARMIN: Die bedeutendste Bibliothek der Welt. Die Bibliotheca Palatina und ihr Schicksal, in: *Handschriften des Mittelalters. Die großen Bibliotheken in Baden-Württemberg und ihre Schätze*, Stuttgart

2007 (Reihe KulturGeschichte / BW), S. 16-17.

SCHLECHTER, ARMIN: Wo kommen die Bücher her? Provenienzen und ihr Nachweis, in: Handschriften des Mittelalters. Die großen Bibliotheken in Baden-Württemberg und ihre Schätze, Stuttgart 2007 (Reihe KulturGeschichte / BW), S. 18-19.

SCHLECHTER, ARMIN: Vom Hineinschreiben in Bücher. Glossen und Marginalien als Teil der Überlieferung, in: Handschriften des Mittelalters. Die großen Bibliotheken in Baden-Württemberg und ihre Schätze, Stuttgart 2007 (Reihe KulturGeschichte / BW), S. 20-21.

SCHLECHTER, ARMIN: Papierne Revolution, Der Buchdruck verdrängt die Handschriften, in: Handschriften des Mittelalters. Die großen Bibliotheken in Baden-Württemberg und ihre Schätze, Stuttgart 2007 (Reihe KulturGeschichte / BW), S. 22-23.

SCHLECHTER, ARMIN: Wappen in Gold. Kurfürstliche Einbände in Heidelberg, in: Handschriften des Mittelalters. Die großen Bibliotheken in Baden-Württemberg und ihre Schätze, Stuttgart 2007 (Reihe KulturGeschichte / BW), S. 50-51.

SCHLECHTER, ARMIN: Der „Codex Manesse“. Heidelberg, Universitätsbibliothek, Cod. Pal. germ.848, in: Handschriften des Mittelalters. Die großen Bibliotheken in Baden-Württemberg und ihre Schätze, Stuttgart 2007 (Reihe KulturGeschichte / BW), S. 66-67.

SCHLECHTER, ARMIN: Ein Stundenbuch aus Salem. Heidelberg, Universitätsbibliothek, Sal IX^e, in: Handschriften des Mittelalters. Die großen Bibliotheken in Baden-Württemberg und ihre Schätze, Stuttgart 2007 (Reihe KulturGeschichte / BW), S. 78-79.

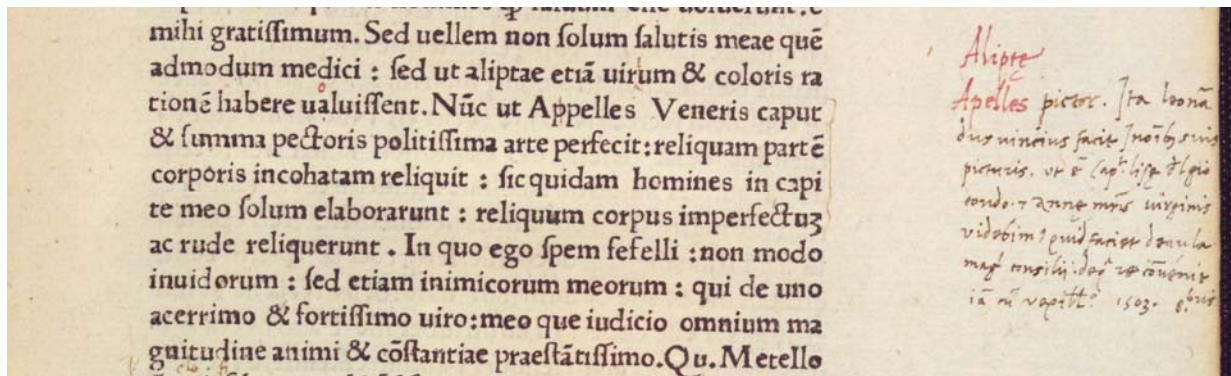
SCHLECHTER, ARMIN: Die Universitätsbibliothek Heidelberg, in: Handschriften des Mittelalters. Die großen Bibliotheken in Baden-Württemberg und ihre Schätze, Stuttgart 2007 (Reihe KulturGeschichte / BW), S. 110-111.

ZIMMERMANN, KARIN: Von hehrer Literatur, persönlicher Andacht und alten Rezepten. Die Katalogisierung von Handschriften, in: Handschriften des Mittelalters. Die großen Bibliotheken in Baden-Württemberg und ihre Schätze, Stuttgart 2007 (Reihe KulturGeschichte / BW), S. 94-95.

Pressemitteilung der UB vom 14. Januar 2008

Mona Lisa – Heidelberger Fund klärt Identität

Die Datierung von Leonardos berühmtestem Gemälde und die Identifizierung der Dargestellten mit Lisa del Giocondo wird durch den Fund einer handschriftlichen Eintragung in einem Frühdruck der Universitätsbibliothek Heidelberg möglich.



Inkunabel mit handschriftlicher Eintragung zur Mona Lisa: Heidelberg, Universitätsbibliothek, D 7620 qt. INC.:
Cicero, *Epistolae ad familiares*, Bologna 1477, Bl. 11a

Mona Lisa, Leonardo da Vincis Porträt einer jungen Frau, gilt als das berühmteste Gemälde der Welt. Die Identifizierung der Dargestellten mit Lisa del Giocondo, der Frau des Florentiner Kaufmanns Francesco del Giocondo, stützt sich von alters her auf die Angaben von Giorgio Vasari (1511-74), der in seinen 1550 erstmals erschienenen Künstlerviten als bisher einzige Quelle dem Porträt einen Namen gibt und zugleich eine ungefähre Datierung zwischen 1503 und 1506 erlaubt. Damit ist diese Identifizierung rund 50 Jahre jünger als ihr Gegenstand. Weil überdies Vasari für seinen Hang zum Anekdotischen bekannt ist, bestanden bis heute Zweifel an der Zuverlässigkeit seiner Angaben. Denn Leonardo selbst erwähnt die Mona Lisa in seinen Zeichnungen und Notizbüchern mit keinem Wort.

Spärliche Hinweise in anderen Quellen aus den Jahren 1517, 1525 und 1540 lassen große Interpretationsspielräume zu, so dass verschiedene andere Varianten der Identifikation existieren. Eine diskutierte Möglichkeit ist die Darstellung eines fiktiven Frauenbildnisses; ein von Leonardo ins Bild gesetztes Frauenideal.

Alle Zweifel an der Identität der Mona Lisa beseitigt eine Quelle, die Dr. Armin Schlechter bei der Katalogisierung eines Heidelberger Frühdrucks (Signatur D 7620 qt. INC) entdeckt und – mit einem Kurzkommentar versehen – im Katalog zur Inkunabelausstellung der Universitätsbibliothek im Mai 2005 publiziert hat. In der 1477 gedruckten Cicero-Ausgabe findet sich ein Vermerk des florentinischen Kanzleibeamten Agostino Vespucci, der Leonardo mit Apelles, dem größten antiken Maler, vergleicht und festhält, dass jener gerade an einem Porträt der Lisa del Giocondo arbeite. Vespuccis Marginalie von Oktober 1503 ermöglicht eine genaue Datierung des Gemäldes und bestätigt definitiv Vasaris Angabe von 1550, die Dargestellte sei Lisa del Giocondo.

Die detaillierte wissenschaftliche Verortung in der Forschungslandschaft steht seit 2005 aus. Verschiedene Aufsätze zu diesem Fund und seiner Bedeutung für die kunsthistorische Forschung sind zu erwarten.

Pressemitteilung der UB vom 1. Februar 2008

Neue E-Journal-Volltextangebote: JSTOR Arts & Sciences, Kluwer Law Journals, American Institute of Physics, Walter de Gruyter u.v.m.

Die Universitätsbibliothek erweitert erneut ihr elektronisches Angebot und stellt eine Vielzahl an E-Journals herausragender Wissenschaftsverlage bereit.

Ab sofort sind mit dem Paket **JSTOR Arts & Sciences III Collection** insgesamt 150 wichtige E-Journals aus den Geisteswissenschaften in Archivjahrgängen online zugänglich. Dabei werden vor allem die Bereiche Sprache und Literatur, Kunst und Architektur sowie Religion, Musik, Film, Theater, Folklore und Ethnologie abgedeckt.

Zudem ermöglichen DFG-finanzierte Nationallizenzen den Zugang zu weiteren E-Journal-Paketen – erstmals auch in aktuellen Jahrgängen:

Die **Kluwer Law Journals** stellen der rechtswissenschaftlichen Forschung aktuelle sowie forschungsrelevante Informationen zur Verfügung. Es werden Fragestellungen insbesondere aus dem Wirtschafts-, Unternehmens-, Handels-, Wettbewerbs-, Steuer-, Arbeits- und Umweltrecht behandelt. Aber auch das öffentliche Recht, Luft- und Weltraumrecht sowie die internationale Schiedsgerichtsbarkeit finden in diesem Zeitschriftenpaket von 21 Titeln Berücksichtigung.

Editoria Italiana Online Periodici enthält 175 Zeitschriften aus den Geistes- und Sozialwissenschaften. Die Titelliste wird jährlich um ca. 25 Titel erweitert. Die Nationallizenz für EIO Periodici umfasst alle verfügbaren Archivjahrgänge einschließlich des jeweils aktuellen Jahrgangs.

Darüber hinaus stehen die Online-Zeitschriften folgender namhafter Wissenschaftsverlage und Fachgesellschaften nun als Komplettpakete in allen Jahrgängen lückenlos von Anfang an im Online-Zugriff zur Verfügung:

- American Institut of Physics
- Institute of Physics Publishing
- Royal Society of Chemistry
- Walter de Gruyter
- Annual Reviews
- Karger
- British Medical Journals
- Oxford University Press

Durch den erneuten Ausbau der elektronischen Bibliothek bietet die Universitätsbibliothek Heidelberg nun insgesamt 42.000 E-Journals online im Volltext-Zugriff. Alle neuen Titel sind direkt über die Elektronische Zeitschriftenbibliothek EZB sowie perspektivisch über HEIDI abrufbar.

Walter Henß 65 Jahre

Universitätsbibliothek und Theologische Fakultät der Ruperto Carola gratulieren Walter Henß, der am 12. Februar seinen 65. Geburtstag feiern konnte. Die Theologische Fakultät hat ihm bereits 1967 einen kirchengeschichtlichen Lehrauftrag über „Geschichte der Bibel im Abendland“ erteilt, aufgrund der Lehr- und Publikationsleistung wurde er 1980 ehrenvoll zum Honorarprofessor bestellt. Der Universitätsbibliothek Heidelberg hat Henß ununterbrochen von 1956 bis zum Ausscheiden Ende 1990 angehört, zuletzt (und schon seit 1970) als stellvertretender Direktor auch in schwierigen Jahren der Krankheit und Vakanzen des Direktorspostens.

Walter (Otto) Henß wurde in St. Wendel/Saar geboren und konnte 1946 in Marburg das Studium der Germanistik (und Anglistik, Latinistik und Philosophie) mit bereits philosophisch-theologischen Interessen beginnen und absolvieren. Die akademische Lehrtätigkeit von Rudolf Bultmann hat Henß in Marburg erlebt (einschließlich der Abschiedsvorlesung) und kam so auch in erste Berührung mit Fragen der neutestamentlichen Textkritik und -geschichte. Am meisten geprägt zu haben scheint ihn aber der schon seit 1936 emeritierte, aber weiter forschende und lehrende Germanist Karl Helm (1871-1960); Helm war gegen 1900 Heidelberg eng verbunden (an Gymnasium, Universitätsbibliothek und familiär), Henß hat ihn wiederholt gewürdigt (in unserer „Ruperto Carola“ 28/1960, in der Marburger „Alma mater Philippina“ WS 1972/73 und umfassend in den „Marburger Gelehrten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts“ 1977, S. 169 ff.)

Nach Jahren des bibliothekarischen Referendariatsdienstes in Marburg und Köln kam Henß 1956 nach Heidelberg als Referent für Theologie (und Philosophie); seine bibliothekarische Fachkompetenz führte ihn 1963 zu Studienberatung an japanischen Universitäten und Colleges. Die „Literaturversorgung einer alten Universität“ mit allen technischen, baulichen und personalstrukturellen Problemen mußte über viele Jahre mitgedacht und gesteuert werden.

Energisch und diszipliniert (diese Tugenden rühmte er auch Karl Helm nach) hat Henß die Einheit von Bibliothek und Wissenschaft (wie ein Jahrbuch Heidelberger Bibliothekare seit 1964 betitelt ist) in sich verwirklicht mit teils umfangreichen Studien zu Themenkreisen der Alten Kirche, dem 16. und 19. Jahrhundert. Die Dissertation von 1953 um

Tatians Diatessaron (im alemannischen Saelden Hort) thematisiert bereits höchst intrikate Probleme und auch für den lateinischen Bibeltext (und die Verhältnisse in der althochdeutschen und altsächsischen Biblepik) grundsätzliche Probleme: Bibelharmonien, verschiedene lateinische Bibelrezensionen vor Hieronymus, speziell gotisch-lateinische Bibelbilinguen, Integrität der Bibelübersetzung, Theorien des Übersetzens überhaupt usw. (Leitbilder der Bibelübersetzung im 5. Jahrhundert, Abh. Heidelberg 1973/1, 100 S.). Die Arbeiten zur Reformationgeschichte in der Kurpfalz (Predigtrichtlinien vor dem Bauernkrieg, ZRG KanAbt 106/1989, rd. 100 S.) thematisieren die Frühzeit (nach 1520) und die Verhältnisse unter den Kurfürsten Ottheinrich und Friedrich III.; das Facsimile des „Heidelberger Katechismus“ von 1563 (der sogenannten 3. Auflage) besorgte Henß 1979. Die reformatorische Problematik von Orthodoxie und Irenik leitet auch das Interesse an Theologie, Person und Nachlaß des Heidelberger Vermittlungstheologen Richard Rothe (1799-1867). Mehrfach hat Henß in der Kirchengeschichtlichen Sozietät vorgetragen; eine Exkursion nach Seminaren zur frühen und mittelalterlichen Bibelphilologie mit E. Stutz (Ältere Germanistik) und R. Düchting (Mittellatein) führte, unvergessen, Ende Januar 1983 zum Vetus Latina-Institut nach Beuron, dem Mekka der Erforschung der Geschichte der (alt)lateinischen Bibel.

Möge der Jubilar (nun ohne Bibliotheksdienst) weiter arbeiten können über die Biblia sacra im Abendland, die Kirche der Reformation und das überreiche 19. Jahrhundert; Kraft wird ihm geben das musische Interesse, mit welchem er sich passioniert und kenntnisreich, sammelnd und deutend den künstlerischen Arbeiten von Bernhard Epple, Esteban Fekete und Elisabeth von Mutius seit langem widmet.

Reinhard Düchting

65. Geburtstag von Johannes Jung

Seit 1980 lehrt Professor Johannes Jung als Honorarprofessor an der Fakultät für Biologie der Universität Heidelberg das Gebiet der angewandten Pflanzenphysiologie in Lehrveranstaltungen, mit großem Engagement und nachhaltigem Erfolg. Als langjähriger nun pensionierter Leiter des Agriculturchemischen Instituts der landwirtschaftlichen Forschungsstelle Limburgerhof der BASF hat Jung international Anerkennung auf den Gebieten der programmierten Düngung und der Anwendung von Wachstumsregulatoren für die Pflanzenentwicklung in Theorie und Praxis gefunden. Wachstumsregulatoren sind Substanzen mit hormonartigem Charakter, die entweder als Pflanzen

RC 85 (1992)

Ruperto - Carola

(Prof. Henß ist kürzlich verstorben.)

Zum Abschied eine Arie ...

*... und viele lobende Worte für
Regine Wolf-Hauschild*

Von Karin Katzenberger-Ruf

„Ich werde nur noch lesen, was ich will und nicht mehr, was ich muss“ – das hat sich Regine Wolf-Hauschild für den Ruhestand vorgenommen. Mit einem Festakt im Hilde-Domin-Saal verabschiedete sich gestern ein großes Publikum von der



Lobende Worte zum Abschied für Regine Wolf-Hauschild von Bürgermeister Gerner (re.) und Staatssekretär Georg Wacker. Foto: joe

langjährigen Leiterin der Stadtbücherei. Vielen Gästen war es ein Anliegen, der scheidenden Direktorin vorab die Hand zu schütteln oder ihr ein kleines Abschiedsgeschenk zu überreichen. Was den Beginn der Veranstaltung um gut 20 Minuten verzögerte. Bis dahin hatte ihre Nachfolgerin Ingrid Kohlmeyer noch die Sorge, ob der Sänger Emilio Pons als einer der Überraschungsgäste noch rechtzeitig eintreffen würde. Sollte er doch dem Anlass entsprechend die Arie des Dichters Lenski aus der Tschaikowsky-Oper Eugen Onegin singen. Johanns Kitzl vom Theater-Ensemble wollte mit Domin-Texten überraschen. „Halten Sie sich am besten kurz und knackig“ riet Moderator Utz Thorweihe den Rednern. Doch zu einer Laudatio gehört es nun mal, wenigsten die wichtigsten Stationen des Berufslebens aufzulisten, was Bürgermeister Hans-Joachim Gerner übernahm. Demnach war Regine Wolf-Hauschild, die ihr Amt im Jahr 1975 an ihrem 30. Geburtstag antrat, damals nicht nur eine von wenigen Frauen in dieser Position, sondern auch die jüngste. „Ich habe es dem damaligen Oberbürgermeister Reinhold Zundel zu verdanken, dass er mir das in dem Alter zugetraut hat“, so Regine Wolf-Hauschild.

Als Vorsitzender des Deutschen Bibliotheksverbandes Baden-Württemberg würdigt Staatssekretär Georg Wacker das überregionale Engagement von Regine Wolf-Hauschild. Sie habe die Bibliothek stets als „außerirdische Bildungseinrichtung“ betrachtet.

RNZ

20/21/10/07

Die Frau, die Bücher über alles liebt ...

... geht in den Ruhestand – Regine Wolf-Hauschild hat die Stadtbibliothek zu einer der führenden Deutschlands gemacht

Von Karla Sommer

1945 wurde Regine Wolf-Hauschild in der beschaulichen Stadt Biberach an der Riß geboren, 1965 kam sie zur Ausbildung als Bibliothekarin nach Hamburg. Das hat sie verändert – auch äußerlich, denn mit Mimirock, in grelle Farben gekleidet und mit einem künstlichen Zopf stand sie eines Tages bei ihrer Mutter vor der Tür. Die schlug die Hände über dem Kopf zusammen. „Nächstes Mal solltest du mich aber auf dein Aussehen vorbereiten“, so der Kommentar.

DAS PORTRÄT

Die wilde Zeit in der wilden Großstadt ging vorüber, die Begeisterung für Bücher blieb. Und die wird auch nicht weniger werden, wenn die Leiterin der Heidelberger Stadtbücherei jetzt in den Ruhestand geht (s. auch nebenstehenden Artikel). Was Regine Wolf-Hauschild in den 32 Jahren ihrer Tätigkeit für das Bibliothekswesen in Heidelberg geleistet hat, das alles aufzuführen, würde den Rahmen sprengen, aber einige Dinge sollten nicht unerwähnt bleiben, vor allem ihr Steckenpferd, die EDV. Die elektronische Registrierung und Ausleihe von Büchern war schon während der Ausbildung und ihrer Stationen in Ulm, Biberach und Mannheim ein wichtiger Schwerpunkt für sie. Und so war Heidelberg auch dann die zweite Stadt in Baden-Württemberg mit einem EDV-Einsatz im Bibliotheksbe-



Regine Wolf-Hauschild liest jetzt nur noch zu Hause. Die Herrin über tausende von Büchern verlässt die Stadtbibliothek, in der sie 32 Jahre lang wirkte. Foto: Friederike Hentschel

trieb. Beim Projekt „Personal-Computer in öffentlichen Bibliotheken“ wurde Heidelberg, dank ihrer Unterstützung, die erste Bücherei, die diese technologische Entwicklung anbot.

Mit ihrer charmannten und überzeugenden Art konnte sie aber viele weitere Dinge erreichen. Sie vergleicht das heute mit dem Engagement, das Theaterintendant Peter Spuhler für „sein“ Theater aufbringt. Auch er habe die Überzeugungskraft, zu vermitteln, dass Kultur ein hohes und erhaltenswertes Gut ist. Dafür hat die Stadt ein offenes Ohr, und das ist auch die Erfahrung von Wolf-Hauschild, der, wie sie sagt, dankenswerter

Weise viele Wünsche erfüllt wurden. Was zurückkam? Die Stadtbücherei Heidelberg wurde zu einer der führenden Bibliotheken Deutschlands, sie bekam viele Auszeichnungen und ist heute tief im städtischen Leben verwurzelt. Immer wieder etwas Neues zu bieten, das gelang der Leiterin und ist dokumentiert in den vielen Ankündigungen und Berichten der RNZ.

„Unsere Bücherei ist ein Haus, von dem viele sagen: Ich kann ohne die Stadtbücherei nicht leben“, erzählt Wolf-Hauschild ganz stolz und auch davon, dass eine Leserin extra in die Nähe gezogen ist, um den fast täglichen Weg in die Büche-

rei so kurz wie möglich zu halten. Eine repräsentative Befragung beweist den Zuspruch, denn danach kennen 90 Prozent der Heidelberger die Bücherei. Die Ausleiherstiege auch von 350 000 Entlehnungen im Jahr 1975 auf jetzt 1,25 Millionen. Konkreter gesagt: Jeder Heidelberger, ob Baby oder Greis, leicht sich durchschnittlich neun Bücher im Jahr aus.

Inzwischen ist das Gebäude auch zu einem Haus der Kultur geworden. Viele deutsche und internationale Schriftstellerinnen und Schriftsteller, Publizisten, Künstlerinnen und Künstler waren im Laufe der Jahrzehnte Gäste. Ganz besonders stolz ist Wolf-Hauschild auf den Besuch von Astrid Lindgren, aber auch auf den von Günter Grass, James Krüss, Ernst Jandl oder Barbara Frischmuth.

Ein Ereignis, das die enge Bindung der Heidelberger an ihre Bücherei noch dokumentiert, ist ihr gegenwärtig. „Im Taxi sehe ich neben dem Taxifahrer ein Buch aus der Stadtbücherei liegen. Das hat mich riesig gefreut.“ gibt sie sich stolz. Ein Beweis, dass auch nach 35 Jahren das Feuer für die Bücher in ihr noch nicht erloschen ist.

Doch irgendwann muss Schluss sein, meint sie. Schließlich hat sie, viel liegen gelassen und noch viel vor. „Und reisen will sie mit ihrem Mann. Ein besonderes Ziel ist Kambodscha. „Darüber habe ich viel gelesen“. Deshalb dumme zu fragen, wozu sie sonst noch ihre freie Zeit nutzt: natürlich zum Lesen, denn so viel Lesen, so komisch das klingt, kann man als Leiterin einer so großen Bücherei eben nicht.

RNZ 2021/10/07

Auf zur klügsten Nacht des Jahres! Eine Premiere im Südwesten

„Die Nacht der Wissenschaft“ am 10. November in Heidelberg, Mannheim und Ludwigshafen

Von Birgit Sommer

Für Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz ist es eine Premiere: Eine „Nacht der Wissenschaften“ gab es bisher nur in Berlin und in Erlangen-Nürnberg. Die Metropolregion griff die Idee auf und will am 10. November die Exzellenz ihrer Universitäten und Forschungseinrichtungen allen Bürgern in einem Feuerwerk des Wissens mit zahlreichen Vorträgen, Experimenten, Quiz-Shows und Workshops vor Augen führen. Von 18 bis 2 Uhr nachts können Besucher Labore erkunden, Zukunftsschmieden entdecken und Forschern über die Schulter blicken. Und viele Institute laden mit Live-Musik und Bewirtung zum Verweilen ein.

81 Stationen umfasst die Nacht der Wissenschaft in Heidelberg. Allein die Universität beteiligt sich mit 56 Institu-

ten und Abteilungen. In den prächtigen Palais in der Altstadt können die Besucher einen Fremdsprachen-Selbsttest ablegen, multimedial aufbereitete Ausgrabungsprojekte besichtigen, Dada-Rezitationen lauschen oder einer simulierten Gerichtsverhandlung zum Thema Studiengebühren beiwohnen. Warum ist der Hai so schnell? Wie entsteht der Klimawandel? Haben Bananen eine DNS? Können Roboter Fußball spielen? – In den Einrichtungen im Neuenheimer Feld liefern Mitmach-Experimente Antworten.

Technik zur Sprache bringt das European Media Laboratory (EML), das im Mathematischen Institut zu Gast ist. Hier wird gezeigt, wie der Computer Sprache und Bewegung verarbeitet. Mit den Firmen im Technologiepark lernt man eine Brutstätte des Fortschritts kennen. SAS, SRH-Hochschule und Heidel-

berger Druckmaschinen sind mit Vorträgen, Demonstrationen und Workshops dabei, ebenso das Helmholtz-Gymnasium.

In der Neuen Universität versucht das Institut für Kriminologie, kriminelles Handeln zu erklären, und berichtet über die Kriminalitätsbelastung der Heidelberger Stadtteile. Nebenan präsentiert die Unibibliothek ausgewählte Original-Handschriften und Drucke wie den „Sachsenspiegel“.

Eröffnet wird die Nacht der Wissenschaften mit einem Event in der Alten Aula. Ab 18 Uhr diskutieren Vertreter aus Politik, Wissenschaft und Wirtschaft über die Chancen und Perspektiven des Wissenschaftsstandortes Rhein-Neckar – getoppt von einem Live-Experiment der Physiker des Kirchhoff-Institutes.

① Info: www.nachtderwissenschaft.com

RNZ 7.11.07



Uni-Bibliothek präsentiert Handschriften

RNZ
27.11.07

Die Universitätsbibliothek präsentiert heute zwei neue Veröffentlichungen über ihre bedeutende Handschriftensammlung: das Magazin „Handschriften des Mittelalters“ und der Katalog „Codices Palatini germanici 304-495“. Die öffentliche Präsentation findet um 18 Uhr im Vortragsraum der UB statt. Es sprechen die Autoren Matthias Miller, Armin Schlechter und Karin Zimmermann. Das Bild zeigt eine der vorgestellten Handschriften mit den Werken des Hugo von Montfort (Cod. Pal. germ. 329). Foto: UB

Fachliteratur elektronisch

Universitätsbibliothek lizenziert neues Paket E-Journals

RNZ. Die Universitätsbibliothek Heidelberg erweitert ihr elektronisches Angebot um 12 000 „E-Journals“ und „Online-Ressourcen“ aus den Bereichen Wirtschaftswissenschaften, Politik, Soziologie und Jura.

Das Paket „Business Source Premier“ wird von EBSCO vertrieben und ermöglicht den Zugang zu elektronischen Zeitschriften, den „E-Journals“, einschlägiger Fachgesellschaften und namhafter angloamerikanischer Verlage – wie beispielsweise Emerald, McGraw-Hill oder Reed Business Information. Zudem sind eine Vielzahl von Länderreports und Marktanalysen enthalten. Das Paket wird aus zentralen Mitteln des Landes Baden-Württemberg finanziert und steht ab sofort allen Studierenden und Wissenschaftlern der Universität Heidelberg zur Verfügung.

Komplette Recherche der Texte online

Damit bietet die Universitätsbibliothek nun insgesamt über 40 000 „E-Journals“ online im Volltext-Zugriff. Alle Titel des neuen Pakets sind direkt über die Elektronische Zeitschriftenbibliothek EZB sowie über das Literaturrecherche-System „Heidi“ abrufbar. Das komplette Volltextarchiv „Business Source Premier“ mit umfangreichen bibliografischen Zusatzinformationen ist zudem über das Datenbank-Informationssystem „DBIS“ zugänglich.

Die Universitätsbibliothek Heidelberg erweitert nach eigenen Angaben konstant ihr gesamtes elektronisches Angebot. Es werden regelmäßig neue „E-Journals“, E-Books (elektronisch veröffentlichte Bücher) und digitale Textsammlungen im universitären Netz bereitgestellt; der Nachweis und Zugang hierzu werden ständig verbessert. In den letzten beiden Jahren haben vor allem Landes- und Nationallizenzen zum rasanten Ausbau der elektronischen Bibliothek beigetragen.

RNB, 27.11.2007

RNZ 28.11.07

Freundschaften und Konflikte

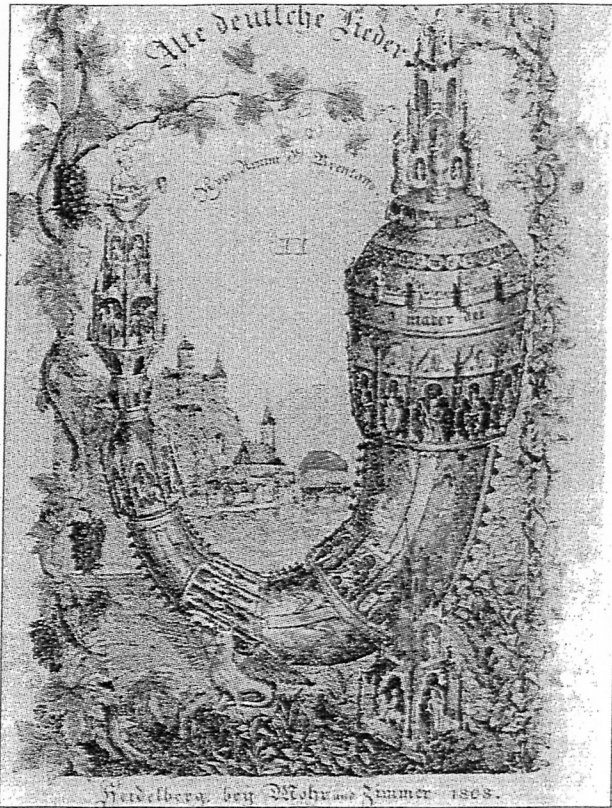
Armin Schlechter legt seine Darstellung zur Romantik in Heidelberg vor – Lesung am Donnerstag

Von Heide Seele

Nicht auszudenken, hätte es vor 200 Jahren schon E-mail und SMS oder Telefon gegeben. All die vielen Korrespondenzen zwischen Achim von Arnim und Clemens Brentano wären ungeschrieben geblieben. Die zwei Freunde hätten sich fernmündlich ausgetauscht, hätten gemault und „gesimst“, und die neugierige und forschungserpichte Nachwelt wäre leer ausgegangen. Die Freundschaftsbriefe zwischen Clemens und Achim, der eine aus einer Frankfurter Kaufmannsfamilie hervorgegangen, der andere aus preußischem Adelsgeschlecht stammend, geben zusammen mit den Briefen an Dritte und schriftlichen Äußerungen von Zeitgenossen das Rückgrat der vorliegenden Darstellung zur Heidelberger Romantik ab, die im Unterschied zur Frühromantik (Jena) und zeitlich von dieser nur um wenige Jahre versetzt als Spätromantik in die Literaturgeschichte einging.

Die Heidelberger Phase dauerte von August 1804 (Umzug Brentanos von Marburg an den Neckar) bis November 1808, als Arnim die Stadt wieder verliess. Hauptwerk war die Liedersammlung „Des Knaben Wunderhorn“. Armin Schlechter, promovierter Germanist und Historiker, Leiter der Handschriftenabteilung der Heidelberger Universitätsbibliothek und Autor zahlreicher Publikationen, präsentiert mit seinem Buch eine neue Untersuchung zu dieser literarisch so ergiebigen Periode und beleuchtet dabei vor allem drei Gestalten: Arnim, Brentano und Görres, der ab Wintersemester 1806/07 in Heidelberg Philosophie und Physiologie lehrte. Es kommen aber zahlreiche weitere Personen hinzu wie etwa die Brüder Jakob und Wilhelm Grimm, die Schüler des Juristen Karl von Savigny waren. Dieser hatte Brentanos Schwester Kunigunde geheiratet, während Bettine Brentano Achim von Arnim heiratete. Auch Professor Friedrich Creuzer, der – wie Savigny – von Marburg nach Heidelberg gewechselt hatte, gehörte in diesen Kreis. Aus unerfüllter Liebe zu dem verheirateten Philologen, der ihr falsche Versprechungen gemacht hatte, brachte sich die mit Bettine befreundete Karoline von Günderode um.

Als Kontrastgestalt tritt (wie in allen vergleichbaren Büchern über die Heidel-



„Des Knaben Wunderhorn“, Titelblatt der ersten Ausgabe, Heidelberg 1808 (Ausschnitt). Foto: AKG Pressebild

berger Romantik) der Altphilologe Johann Heinrich Voß auf, der sich in seinen bössartigen Veröffentlichungen im „Morgenblatt“ als erklärter Feind der Romantiker zu erkennen gab und die literarischen Fehden jener Zeit auf die Spitze trieb. Armin Schlechter gelingt eine – gerade aufgrund der vielen langen Zitate – zutreffende Schilderung der Atmosphäre im Heidelberg des beginnenden 19. Jahrhunderts; als die Universität, die lange vor sich hin gedümpelt hatte, einen neuen Aufschwung erlebte, nachdem sie mit dem rechtsrheinischen Kurpfalz an die Markgrafschaft Baden gefallen war.

Zentrum seiner Publikation ist demnach die Geschichte dieser Epoche, dargestellt anhand der üppig vorhandenen Quellen. In ihrem intensiven Briefwechsel tauschten sich Arnim und Brentano, die ihre Korrespondenzen frühzeitig als literarische Denkmäler begriffen – davon

zeugen die vielen Entwürfe – über die „altdeutsche“ Literatur aus, über Volkslieder und -sagen.

Schlechter entfaltet aber nicht nur ein Panorama des literarisch aufgeheizten Heidelberg vor zwei Jahrhunderten, sondern bringt dem Leser auch dessen bedeutsame Repräsentanten und ihre ambivalenten familiären wie freundschaftlichen Beziehungen näher, nicht zu vergessen die vielen Konflikte und Intrigen, denn das geistige Leben jener Heidelberger Zeit war geprägt von zahlreichen persönlichen Animositäten. Das zeigt sich auch am letzten großen literarischen Projekt der Heidelberger Romantik, der „Zeitung für Einsiedler“, an der Persönlichkeiten wie Tieck, Uhland, Kerner und andere mitarbeiteten, die aber aus Mangel an Abonnenten nach knapp fünf Monaten ihr Erscheinen einstellte, hämisch glosiert von der Voß-Partei im „Morgenblatt“ durch eine satirische Todesanzeige.

Zu diesem Zeitpunkt befand sich die Heidelberger Romantik bereits in Auflösung. Die Freundschaft zwischen Arnim, Brentano, Görres und den Brüdern Grimm (auch der jüngste Bruder Emil Grimm zählte dazu) hielt allerdings bis zu ihrem Tod an. Voß aber agitierte weiter, so dass sich Professorenkollegen, allen voran der von ihm geschmähte Görres, über seine Polemiken bei der badi-schen Regierung beschwerten.

① **Info:** Armin Schlechter: „Die Romantik in Heidelberg. Brentano, Arnim und Görres am Neckar“. Nachwort von Andreas Barth. Universitätsverlag Winter Heidelberg. 200 S., s/w-Abb., 16 Euro.

Armin Schlechter liest am Donnerstag, 29. November, um 19 Uhr in der Buchhandlung Ziehank am Heidelberger Universitätsplatz 12 aus seinem Buch.

Mittelalterliche Bände sind im Internet zugänglich

Alte Bände werden digitalisiert: Die Universitätsbibliothek Heidelberg präsentiert zwei neue Publikationen zu ihren bedeutenden Handschriftenbeständen

Von Heide Seele

Ein großer Erfolg ist zu vermelden: Von den insgesamt 848 im Besitz der Heidelberger Universitätsbibliothek befindlichen Codices Palatini germanici (Cod. Pal. germ.), der ältesten und größten über Jahrhunderte gewachsenen Sammlung deutscher Manuskripte, die geschlossen erhalten blieb, sind jetzt rund 500 Handschriften wissenschaftlich aufgearbeitet und zugleich in digitalisierter Form zugänglich. Unter <http://palatina-digital.uni-hd.de> kann man die kostbaren Manuskripte als digitale Faksimiles auf den Internetseiten der Universitätsbibliothek Heidelberg in Augenschein nehmen.

Auch darauf wurde in der Veranstaltung hingewiesen, die zwei neue Publikationen zur Handschriftensammlung der UB vorstellte. Das ist zunächst das im Stuttgarter Staatsanzeiger veröffentlichte Magazin „Handschriften des Mittelalters“, in dem alles Wissenswerte über die großen Bibliotheken des Landes Baden-

Württemberg mit ihren mittelalterlichen Beständen vermittelt wird, und außerdem der dritte Teilband des Kataloges der Codices Palatini germanici (Cod. Pal. germ. 304-495). Mit dem Erscheinen dieses Wälzers liegt nun über die Hälfte der insgesamt 848 deutschsprachigen Handschriften der Bibliotheca Palatina in moderner wissenschaftlicher Aufarbeitung vor, besorgt von Dr. Matthias Miller und Dr. Karin Zimmermann.

Rieke Balzuweit von der Heidelberger UB wies darauf hin, dass die deutschsprachigen Bestände der Bibliotheca Palatina – die Pfälzische Bibliothek galt einst als die berühmteste Büchersammlung der Welt und war 1623 nach Rom abtransportiert worden – 1816 nach Heidelberg zurückkehrten und seit 1996 wissenschaftlich erschlossen werden. Die Kulturstiftung Baden-Württemberg finanziert zu diesem Zweck eine Personalstelle, und auch die Deutsche Forschungsgemeinschaft engagiert sich bei der Förderung dieses Projekts.

PNZ
29.11.07

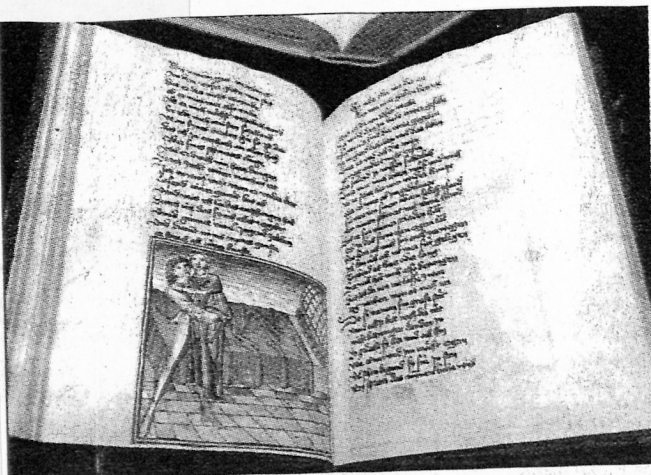
von der Literatur und Theologie bis zur Geschichte und einigen anderen Disziplinen. Dr. Armin Schlechter, Leiter der Handschriften-Abteilung der UB, vermittelte einen präzisen Überblick über die Bibliotheken des Landes und die Geschichte der Bibliotheca Palatina und widmete sich dabei zahlreichen Einzelaspekten.

Viele Heidelberger erinnern sich noch an die Ausstellung zur 600-Jahr-Feier der Ruperto Carola, als 1986 auf den Emporen der Heiliggeistkirche, am

keit des Codex Manesse hervor und gab zu bedenken, dass das Überleben der Bibliotheken durch die Digitalisierung keineswegs gesichert sei. Er betonte, dass die Erschließung einer Handschrift schwieriger und damit zeitaufwändiger sei als die eines gedruckten Buches.

Nachdem Dr. Frank Thomas Lang, verantwortlich für Kulturprojekte beim Stuttgarter Staatsanzeiger Verlag auf die Neukonzeption der Wochenzeitung „bw Woche“ (Untertitel „Der Staatsanzeiger für Baden-Württemberg“) hingewiesen hatte und das neue, farbreich bebilderte und mit seinen zahlreichen Essays überaus informative Magazin „Handschriften des Mittelalters“ (120 Seiten, 7,50 Euro) vorgestellt wurde, vermittelten Karin Zimmermann und Matthias Miller anhand von vier unterschiedlichen Handschriften ebenso interessante wie unterhaltsame Einblicke in ihre Erschließungspraxis beim Erstellen des dritten Teilbandes zum Katalog der Codices Palatini germanici. Er umfasst 872 Seiten und kostet 148 Euro.

originalen Aufstellungsort, die aus dem Vatikan entliehenen Handschriften der berühmten Büchersammlung präsentiert wurden. Schlechter hob die Einzigartig-



„Die Heidin“ (Cod. Pal. germ. 353) heißt diese mittelhochdeutsche, um 1470 entstandene Versnovelle mit 81 kolorierten Federzeichnungen. Foto: Stefan Kresin

Parallel zur Katalogisierung läuft die auch von der Lautenschläger-Stiftung unterstützte Digitalisierung. Die Fachgebiete der Handschriften sind weit gefächert,

FAZ

30. 11. 07

Liebe und Amuhr

Deutsch mochte er nicht. Friedrich II., der Große, der Mann, der das „Mirakel des Hauses Brandenburg“ schuf, den Siebenjährigen Krieg gegen eine Übermacht bestand und zum Symbol preußischer Tugenden und dann auch nationalistischer Aufwallungen wurde, war ein Verächter der deutschen Sprache. Hässlich und plump kam sie ihm vor, zu viele Konsonanten, meinte er. Eben in allem ganz anders als die *clarté* des Französischen. Mit dem Schriftsteller und Gelehrten Johann Christoph Gottsched stritt der König sich 1757 einmal über ebendiese Frage: Deutsch oder Französisch? „Mir thun immer die Ohren weh, wenn ich deutsche Namen nennen höre, da ist lauter Bah und Peh“, meinte der König. „Sein eigener Namen, wie hart! Gottsched! Fünf Konsonanten t-t-s-c-h – ttsch! – ttsch! – was für ein Ton! Die deutsche Sprache ist einmal rauh; und was sanft und schön ist, kann sie gar nicht so angenehm ausdrücken als andere Sprachen.“ Gottsched erwiderte: „Ich bitte Erw. Majestät um Verzeihung. Die schönste und sanfteste Leidenschaft der Menschen nennen wir Deutschen – Liebe –, die Franzosen aber – Amuhr!“ Keineswegs war Friedrich II. nur ein Kind seiner Zeit, erfahren wir nun in der hochinteressanten Studie von Volker Wittenauer zur Sprache und Kultur am Hof der Hohenzollern: Sein Vater hielt es deutlich mehr mit dem Deutschen, während zuvor Französisch schon deshalb geboten war, weil die aufstrebende Dynastie internationale Anerkennung suchte. Es endet schließlich, auch sprachlich, mit Wilhelm II., dem lautstarken Säbelrassler. (Volker Wittenauer: *„Im Dienste der Macht: Kultur und Sprache am Hof der Hohenzollern“*. Ferdinand Schöningh Verlag, Paderborn u.a. 2007. 338 S., geb., 38,- €.) till

Die Universitätsbibliothek Heidelberg erweitert ihr elektronisches Angebot in den Bereichen Wirtschaftswissenschaften, Politik, Soziologie und Jura: Das Paket Business Source Premier ermöglicht den Zugang zu E-Journals einschlägiger Fachgesellschaften und namhafter angloamerikanischer Verlage wie z.B. Emerald, McGraw-Hill oder Reed Business Information. Zudem sind eine Vielzahl von Länderreports und Marktanalysen enthalten. Alle Titel des neuen Pakets sind direkt über die Elektronische Zeitschriftenbibliothek EZB sowie über HEIDI abrufbar. Das komplette Volltextarchiv „Business Source Premier“ ist zudem über das Datenbank-Informationssystem DBIS zugänglich.

*Uni Spiegel
Dec. 5/2007*

January 16, 2008

ARTS, BRIEFLY

Mona Really Was a Lisa

By THE NEW YORK TIMES

The University of Heidelberg in Germany says it has identified the woman in Leonardo's "Mona Lisa" (detail below), The Associated Press reported. She is Lisa del Giocondo, wife of Francesco del Giocondo, a Florentine businessman. In a statement on Monday, the college said its library expert, Armin Schlechter, found the answer in a copy of the works of Cicero, where, in 1503, Agostino Vespucci, a Florentine official and friend of Leonardo's, wrote in the margins that the artist was working on a portrait of Lisa del Giocondo. Surprise? For centuries the Mona Lisa has been known in Italian as La Gioconda. Though anecdotal evidence pointed to Giocondo as early as 1550, vague references in 1517, 1525 and 1540 pointed to others.

Thron der Schöpfung

Wer war Mona Lisa? Eine Kaufmannsgattin? Fest steht: Ihr Lächeln überstrahlt selbst den neuesten Streit

„Mona Lisa – Heidelberger Fund klärt Identität“ verkündete die Universitätsbibliothek Heidelberg vor wenigen Tagen. Der Bibliothekar Armin Schlechter hatte in einem alten Cicero-Druck eine handschriftliche Randbemerkung zur Mona Lisa gefunden. Sie stammt von Agostino Vespucci, einem Mitarbeiter des Staatstheoretikers Machiavelli und Bekannten Leonardo da Vincis (SZ vom 14. Januar). Dattiert ist sie auf den Oktober 1503 und damit der älteste Hinweis auf ein Bildnis Leonardos von der Seidenhändlergattin Lisa del Giocondo (1479 bis 1531).

Ein herausragender Fund, zweifelsohne – nur: Über das Gemälde in Paris gibt er leider keine Auskunft, schließlich hat Vespucci keine Zeichnung zur Identifikation beigelegt. Das nun bekannte Datum klärt die Identität der Frauenfigur so wenig wie die Intention des Künstlers. Wer jubelt, das ewige Mona-Lisa-Rätsel sei endlich gelöst, der macht es sich zu leicht – und bringt sich um den Genuss der Komplexität gerade dieses Kunstwerkes.

Viele Fragen bleiben offen. Warum händigte Leonardo das Bild nie dem Seidenhändler aus, sondern behielt das Gemälde und nahm es einige Jahre später mit nach Frankreich? Wieso trägt die Frau ein Umstandskleid aus Gaze, wie der Louvre kürzlich mithilfe einer neuen Infrarotreflektografie herausfand – wenn doch Lisa bereits im Dezember 1502 entband, Leonardo aber erst im Frühjahr 1503 in Florenz eintraf? Warum nennt der Besucher, der das Bild 1517 bei Leonardo in Goux sah, nicht Lisas Mann als Auftraggeber, sondern den adeligen Giuliano de' Medici? Und wieso schließlich unterscheidet sich das Werk im Louvre so fundamental von anderen Ehefrauen-Porträts der Zeit – trägt doch die Figur keinen Schmuck, keine auffallend teuren Stoffe, nichts also, was die soziale Stellung ihrer Träger-Gattin repräsentieren könnte? Sie schaut uns einfach nur lächelnd an.

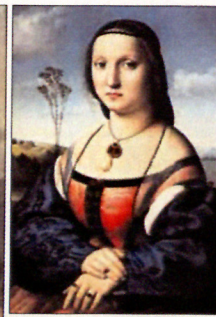
Sicher, es gab zahllose unsinnige bis komische Deutungsversuche in der Vergangenheit, besonders von Laien. Nun kann man alle Bücher beiseite legen und dem Louvre seine klassische Lesart eines Porträts der Lisa del Giocondo blind glauben. Dann allerdings überhast man auch die Dinge, die das Bild erst interessant machen.

Für Leonardo da Vinci (1452 bis 1519) war das Bildnis einer schönen Frau nicht irgendein Auftrag. Es war die Königsdisziplin, das Genre, in dem sich die Malerei als höchste Kunst und Wissenschaft beweist, Gottes Schöpfung übertrifft und nebenbei andere Künste wie die Literatur vom Thron stößt. Gerne wies er darauf hin, dass Frauen aus Fleisch und Blut altern und sterben, während farbene Kunstfrauen so gut wie ewig halten.

Ich will sie küssen!

Mit dem Gefühlsaushalt seiner Rezipienten ging der Künstler dabei nicht gerade zimperlich um. Sein erklärtes Ziel war es, ein göttliches Gebilde zu schaffen, „was den Betrachter so fesseln kann, dass er seine Freiheit verliert“. Malerei gehe „über den Geist des Menschen hinaus, indem sie ihn verleiht, ein Bild zu lieben und sich in ein Bild zu verlieben, das überhaupt keine lebendige Frau darstellt“. Stolz berichtet er, wie seine Klienten ihn drängen, doch bitte die Heiligensattribute seiner weiblichen Sakralfiguren zu übermalen – sie mochten ihre weiblichen Ideale auf den Bildern endlich ohne schlechtes Gewissen küssen.

Spätestens seit der jüngeren amerikanischen Forschung um Elizabeth Cropper kommt man an diesem kunsttheoretischen Zusammenhang von Verführung, selbstgewisser Malerei und Naturüberbietung nicht mehr vorbei. Beim Malen der Mona Lisa dürfte Leonardo die enorme, nun schon ein halbes Jahrtausend währende Verehrung und Denkarbeit der Betrachter bewusst eingepflanzt haben.



Streitobjekt: Leonardo da Vincis Mona Lisa (um 1503, links). Rechts oben Raffaels Maddalena Doni aus Florenz (um 1504-06), wohl aus dem Umkreis Leonardos stammt die nackte „Monna Vanna“ (Gouache, schwarze Kreide). Abb.: akg/pa, oh, Bridgemanart.com

Nun verbat es sich in der Renaissance unbedingt, fremde Ehefrauen zu küssen – auch die gemalten. Ehen wurden aus ökonomischen Gründen geschlossen; das Bildnis einer Gattin hatte den Wohlstand der Familie zu demonstrieren und nicht die Betrachter in Liebesqualen zu stürzen. Ein solches reines Ehebildnis ist Raffaels keine Miene verziehende, gut betuchte und, pardon, nicht gerade ideale schöne Maddalena Doni (1504-06), ein Werk, das wohl auf dem Vorbild der gerade erst angelegten Mona Lisa beruht. Gut möglich, dass die Mona Lisa zu diesem frühen Zeitpunkt noch an ein klassisches Götterbildnis erinnerte: Falls es das Gemälde für Herrn del Giocondo war, das Vespucci 1503 sah. Später aber entschied sich Leonardo radikal gegen die Konvention – und für ein Bild, das von Liebe, Natur und Kunst, Mikro- und Makrokosmos, Weltgeschichte und Menschsein handelt. Und eben nicht mehr von den Tugenden der Kaufmanns-Frau Lisa.

Der Kunsthistoriker Alexander Perigg legte schon 1980 dar, wie sich Leonardos erdgeschichtliche und geologische Theorien in der Hintergrundslandschaft der Mona Lisa spiegeln. Leonardo stellte sich demnach den Planeten als Verwandten des Menschen vor: als einen gewaltigen Körper, mit unterirdischen Wasserläufen als Blutadern und Bergen als Skelett. Rechts hinter der Frau strömt ein Fluss, die Erde zeigt sich von ihrer fruchtbaren Seite. Links dagegen ist das Flussbett bedrohlich ausgedörrt, das Weltende scheint nah. Die schwangere Frau lächelt nur mit ihrem linken Mundwinkel, also der rechten Bildhälfte entgegen. Sie wendet sich dieser Überlegung zufolge dem Neubeginn zu, nicht dem Unter-

gang. Mensch und Natur bilden eine Einheit, es geht weiter mit dem Leben und mit der Kunst sowieso. Solche Visionen – die noch weitaus komplexer sind – übersteigen dann doch den Erfahrungshorizont einer Florentiner Händlerfamilie im frühen 16. Jahrhundert. Wenn dieses Bild von Lisa und ihrem Mann bestellt wurde, hatte es seinen Grund, warum Leonardo ihnen das Gemälde nie gab.

Besser als der liebe Gott

Wirklich sensationell wäre ein anderer Archivrund zur Mona Lisa, das Ablesungsschreiben. Etwa von den del Giocondo, die erklären, warum sie sich durch Leonardos Bild nicht mehr vertreten fühlen und den Auftrag zurückziehen. Oder von Leonardo, der andeutet, wieso er keine Lust mehr hat auf Lisa und nun das Bild ohne sie mit eigenen Zielen weitermalte. Denn ganz offensichtlich geht das Werk in seiner Endfassung weit über die ursprüngliche Bestellung hinaus. Und was hätte der arme Herr del Giocondo erst zu jenen zeitgenössischen Varianten der Mona Lisa gesagt, die dieselbe Dame mit nacktem Oberkörper vor offener Landschaft zeigen? Mehrere dieser sogenannten Monna-Vanna-Bilder sind aus Schülervand erhalten, das verlorene Original geht vermutlich auf Leonardo zurück. Natürlich haben diese Akteure darstellungen mit der ehrbaren Ehefrau Lisa nichts mehr zu tun; wohl aber passen sie in die Tradition des erteilten Liebesbildes.

Ein neues Indiz für die kunstphilosophischen Züge der Mona Lisa liefert der aktuelle Fund aus Heidelberg – und das ist seine eigentliche Bedeutung. In der Cicero-Schrift steht folgende Stelle: „So

wie nun Apelles den Kopf der Venus und den obersten Teil der Kopf in vollendeter Form ausgeführt hat...“ – Der Buchbesitzer Agostino Vespucci, der wohl in Leonardos Atelier ein und aus ging, kommentiert dies mit den Worten: „Apelles, ein Maler. So macht es auch Leonardo da Vinci in allen seinen Bildern. Dazu gehört der Kopf der Lisa del Giocondo...“

Die Göttin der Liebe, der große Grieche Apelles, die alte, neue Kunst der Bildnismalerei schöner Frauen – das sind die Themen, die Leonardo und seine Freunde im Oktober 1503 wirklich beschäftigten. Schon damals hatte er also bei dem Gemälde das große Ganze im Sinn. Sein Modell Lisa zufriedenzustellen, war offenkundig nicht da Vinci große Sorge. Dafür hätte er nicht vier Jahre mühevoll an ihrem Bildnis arbeiten müssen, wie der Künstlerbiograph Giorgio Vasari berichtet und hinzufügt, dass es auch dann immer noch nicht vollendet war.

Die gründliche technologische Untersuchung des Louvre von 2006 bestätigt, wie lange und sorgfältig Leonardo da Vinci an diesem einen Werk malte: Liebevoll zog er seine Frauenfigur Schicht um Schicht an und verwendete für jede Stelle die jeweils passenden Pigmente. Ihrer Gesichtsfarbe fügte er einige Körnchen Zinnober bei, um die Zirkulation des Blutes unter der Haut nachzuempfinden. Immerhin galt es, den lieben Gott als Schöpfer zu übertreffen: „Wie viel mehr Würde hat so das Werk des Malers als das Werk der Natur, seiner Lehrmeisterin!“, schrieb Leonardo da Vinci einmal über sein Handwerk.

Nein, das Geheimnis der Mona Lisa ist nicht gelüftet. So leicht macht es uns Leonardo nicht. Zum Glück.

KIA VAHLAND

SÜDDEUTSCHE ZEITUNG 17.01.2008

DAMALS




HOMEPAGE

NEWS
 AUSSTELLUNGEN
 TERMINE
 ZEITPUNKTE
 LINKS
 BÜCHER
 RÄTSEL

AKTUELLES HEFT
 HEFTVORSCHAU
 HEFTARCHIV
 ABO & SERVICE
 DAMALS SPEZIAL

KONTAKT

NEWSLETTER
 GESCHICHTE

DAMALS 

Jetzt mehr als
250
 Prämien zur Auswahl

NEWS

Heidelberger Bibliotheksband identifiziert Mona Lisa
 Nachricht vom 18.01.2008

Ein handschriftlicher Kommentar in einem Buch aus dem Jahr 15. Jahrhundert hat sich als ältester Hinweis auf die wahre Identität der Mona Lisa entpuppt. Bislang wusste man von der Identität der Dargestellten auf Leonardos berühmtestem Gemälde nur durch einen sehr viel späteren Hinweis des Kunstschriftstellers Giorgio Vasari. Jetzt ist es sicher: Die Dame, deren geheimnisvolles Lächeln seit Jahrhunderten die Menschen fasziniert, ist Lisa del Giocondo, Gattin eines Florentiner Kaufmanns. Das wird durch den Fund einer handschriftlichen Eintragung in einem Frühdruck der Universitätsbibliothek Heidelberg möglich. Der Hinweis darauf findet sich in dem Magazin „Handschriften des Mittelalters“ aus dem Staatsanzeiger-Verlag, das die großen Bibliotheken des Landes und ihre Schätze vorstellt.

In der bildstarken Publikation widmen sich Fachautoren aus den großen Bibliotheken einer ganzen Bandbreite von Themen. Die „Insider“ zeigen, wie lebendig die Auseinandersetzung mit den kostbaren Büchern und Handschriften aus dem Mittelalter ist – und sie zeigen auch, wo die baden-württembergische Forschung steht. Die Bibliotheken stellen ihre Glanzstücke vor: etwa die berühmte Nibelungenhandschrift C in Karlsruhe oder das bekannteste aller Stücke überhaupt, die Manessesche Handschrift in Heidelberg. Magazinbeiträge vermitteln, wofür Handschriften geschaffen wurden und welche Schicksale sie hatten, eng verbunden mit der Landesgeschichte. Man lernt etwas über die kunstvolle Entstehung von Handschriften: von Hand geschrieben und von Spezialisten mit feinen Malereien geschmückt.

Auch die Kommentare früherer Leser kommt vor: Man schrieb an den Rand, was man zum Thema des Buches sagen hatte. Genau ein solcher Fall ist auch die Bemerkung über Leonardos berühmtes Gemälde. Dr. Armin Schlechter von der Heidelberger Universitätsbibliothek hatte den Eintrag entdeckt, als er den Band mit der Signatur D 7620 qt. INC aus dem 15. Jahrhundert bearbeitet der Katalogisierung eines Heidelberger Frühdrucks entdeckte: eine Cicero-Ausgabe von 1477.

Das Magazin „Handschriften des Mittelalters“ ist erschienen in Zusammenarbeit mit der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe, der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, der Universitätsbibliothek Freiburg, der Universitätsbibliothek Heidelberg, der Universitätsbibliothek Tübingen sowie der Leopold-Sophien-Bibliothek Überlingen.

Sein Wirken war in ganz Europa bekannt

Eine Ausstellung in Heidelbergs Universitätsbibliothek

zum 150. Todestag des vielseitigen Gelehrten Friedrich Creuzer

Von Heide Seele

Hört man seinen Namen, dann denkt man sogleich an das „Günderrödchen“ (Bettine von Arnim) und ihr tragisches Geschick. Dabei war die Liebe zu dem überspannten und dichterisch begabtem Stiftsfräulein nur eine Episode im 87 Jahre währenden Leben des Wissenschaftlers Friedrich Creuzer, der zwar von der neun Jahre Jüngeren fasziniert war, ihr leidenschaftliche Briefe schrieb und auch ein Eheversprechen gegeben hatte, dann aber doch – nicht zuletzt aus Gründen der finanziellen Sicherheit – bei seiner 13 Jahre älteren Frau blieb.

Karoline von Günderrode hat sich aus Gram am 26. Juli 1806 in Winkel am Rhein erdolcht. Auch dieses Kapitel wird in der Ausstellung in Heidelbergs Universitätsbibliothek thematisiert, die aus Anlass von Creuzers am 16. Februar bevorstehendem 150. Todestag mit vielsagen- den Exponaten seine Vita illustriert, darunter Erwin Rohdes, des Klassischen Philologen, erste bedeutende Publikation zu Creuzer und Günderrode sowie Creuzers Briefe an Karoline, die Karl Preisendanz 1912 herausgab.

In elf Vitrinen und mit 66 Exponaten zeichnet die Übersicht „Friedrich Creuzer 1771-1858 – Philologie und Mythologie im Zeitalter der Romantik“ – sie ent-



Friedrich Creuzer in einer Lithographie von Joseph Nikolaus Peroux nach einem Gemälde von Jakob Wilhelm Christian Roux (ohne Jahr). Foto: Joe

stand in Zusammenarbeit mit dem Universitätsarchiv, dem Historischen Seminar und dem Seminar für Klassische Philologie, das Creuzer vor 200 Jahren begründete – anhand von Büchern, Bildern, Schriftstücken und musealen Objekten Lebensweg und wissenschaftliches Wir-

ken des in Marburg geborenen Philologen, Philosophen, Theologen, Symbol- und Mythologieforschers nach, der auch archäologische Forschungen betrieb.

Sein Hauptwerk war die 1810 bei Mohr und Zimmer in Heidelberg erschienene „Symbolik und Mythologie der alten Völker“, ein Buch, das Goethes Interesse fand und von Johann Heinrich Voß, der auch im Romantikerstreit eine ungu- te Rolle spielte, abgelehnt wurde. 1804 wurde Creuzer, dem Romantikerkreis zugehörig und eng befreundet mit Arnim, Brentano und Görres, nach seinem ersten Hauptwerk „Über die historische Kunst der Griechen“ auf den Lehrstuhl der Philologie und alten Historie nach Heidelberg berufen, an die kurz zuvor als badi- sche Landesuniversität wiederbegründete Hochschule und begann mit der Erneuerung der Philosophischen Fakultät.

Bei der Eröffnungsfeier der Präsentation, bei der Rike Balzuweit von der UB die zahlreich erschienenen Gäste begrüßte und Prof. Eike Wolgast einen fundierten Vortrag über „Die Universität Heidelberg zu Beginn des 19. Jahrhunderts“ hielt, der auch in dem ausgezeichneten Katalogbuch aus dem Verlag regionalkultur abgedruckt ist, führte Prof. Werner Moritz, Leiter des Universitätsarchivs und Mitherausgeber des Bandes, kenntnisreich in die Ausstellung ein. Sie zeigt

nur acht Stücke, die nicht aus UB oder Uniarchiv stammen und die neben den Stationen von Creuzers Uni-Karriere auch Einblicke in die damaligen Probleme der Hochschule gewährt.

Moritz betonte, dass die Lebensleistung Creuzers, der durch sein interdisziplinäres Wirken europaweit bekannt war, eng mit der klassischen Philologie verbunden sei. Die vielseitige UB-Übersicht zeigt unter anderem auch ein Foto von Creuzers Grabstein auf dem Heidelberger Bergfriedhof, der in den 60er oder 70er Jahren verschwand, da die Stadt wohl das Grab auflöste. Interessant, dass bereits am Todestag des Gelehrten, am 16. Februar 1858, um halb sechs Uhr früh der Prodekan der Fakultät seinen Kollegen mitteilte, dass Creuzer „seine irdische Laufbahn abgeschlossen“ habe.

Der Leiter des Universitätsarchivs dankte den drei Herausgebern der Begleitschrift Frank Engehausen, Jürgen Paul Schwindt und besonders Armin Schlechter, dem bisherigen Leiter der UB-Handschriftenabteilung, der die Anregung zu dem so erfolgreich abgeschlossenen Projekt gegeben hatte.

① Info: Die Ausstellung läuft bis 8. Mai. Das Begleitbuch erschien im Verlag regionalkultur in Ubstadt-Weiher, 224 Seiten mit 51 Abb., 16,90 Euro.

RN2 14.02.08

Kafka-Jahr in Heidelberg

Germanistisches Seminar plant Ringvorlesung und Ausstellung

Von Monika Müller-Karpe

„Zweifellos bin ich jetzt im Geistigen der Mittelpunkt von Prag.“ Literaturschauplatz Prag – nicht erst seit Franz Kafka stellt die Moldaumentropole einen wichtigen Knotenpunkt der deutschen Literatur dar. Nun bildet der 125. Geburtstag des am 3. Juli 1883 in Prag geborenen Schriftstellers den Anlass für die Ringvorlesung „Prag als Ort der deutschen Literatur“ des Germanistischen Seminars. Dabei steht die Auseinandersetzung mit Kafkas Arbeiten zwar nicht ausschließlich im Mittelpunkt, bildet aber einen entscheidenden Schwerpunkt der Vorlesungsreihe. In 14 Vorträgen, die alle von Dozenten des Germanistischen Seminars der Universität Heidelberg gehalten werden, sollen verschiedene literarische Facetten der tschechischen Hauptstadt beleuchtet werden.

Los geht es mit einem mediävistischen Einblick in die europäische Literatur des 14. Jahrhunderts in Prag und Böhmen von Professor Peter Knapp am 7. April. Weitere Veranstaltungen beschäftigen sich mit linguistischen Aspekten sowie denen der neueren Literaturwissenschaft. Das Rudolphische Prag als multikulturelles Zentrum, Wilhelm Raabes Reflexionen über eine Bildungsreise nach

Prag sowie Paul Celans Praggedichte sind nur eine Auswahl an Themen.

Die Vorlesungsreihe richte sich nicht nur an Germanisten, sondern an das an Literatur interessierte Publikum, so Professor Wilhelm Kühnmann, der die Ringvorlesung zusammen mit Professor Roland Reuß initiierte.

In einem längerfristigen Projekt entsteht zudem eine zwanzigbändige kommentierte Werkausgabe der Texte Kafkas. Sie enthält die originalen Handschriften neben den Transkriptionen. „Die Arbeit an der Faksimileausgabe selbst ist kafkaesk“, er-

zählt Professor Reuß. Bisweilen sei viel diplomatisches Geschick nötig gewesen, um Kafkas Nachlass abzubilden. Er befindet sich in der Bodleian Library Oxford, im deutschen Literaturarchiv Marbach und in Privathand.

Im Rahmen des Heidelberger Kafka-Jahrs zeigt die Universitätsbibliothek außerdem vom 28. Mai 2008 bis zum 25. Januar 2009 eine Ausstellung über den Schriftsteller. Die Schau wird in Zusammenarbeit mit dem Heidelberger Institut für Textkritik e.V., dem Germanistischen Seminar und dem Stroemfeld Verlag realisiert.

ⓘ **Info:** Weitere Informationen im Internet: www.gs.uni-heidelberg.de

*Die Werkausgabe
wächst weiter*

RNZ, 27.03.08